

Ausgrabungen Bodenfunde

in Mattersburg und Umgebung



Wolfgang Steiger

Mattersburg, Juli 2023.

Das 70er Haus der Geschichten veröffentlicht zu seinen Ausstellungen begleitendes schriftliches Material. Dies dient einerseits als Dokumentation und andererseits zum Nachlesen.

Das „70er Haus der Geschichten“ in Mattersburg, Hinterg.70 ist Informationsstelle, Archiv, Kontakt- und Ansprechort für diejenigen, die die Vergangenheit erforschen und daraus Fragen für die Zukunft stellen.

Impressum:

Herausgeber und Verantwortlicher:

Dr. Georg Luif, Hinterg. 70, 7210 Mattersburg.

Druck:

online Druck GmbH, Brown-Boveri-Straße 8, 2351 Wr. Neudorf
Mattersburg, Juni 2023



Inhalt

Ausgrabungen	2
Forchtenau	3
Marz	3
Mattersburg	3
Siedlungsgeschichte	3
Ausgrabungen im Bezirk Mattersburg bis 1981	7
Gemeindegebiet Mattersburg	10
Handwerker und Bauern – Friedhof und Siedlung von Mattersburg	16
Stadtnachrichten vom März 2011	18
Stadtnachrichten März 2018	18
Ausgrabungen im Zuge der Errichtung der Fußballakademie durch das Landesmuseum Burgenland	20
Archäologische Vorbehaltsfläche im Bereich der Fußballakademie Burgenland	22
Walbersdorf	24
Marz Ausgrabungen	26
Pöttelsdorf	29

Ausgrabungen

(50 Jahre Stadtgemeinde Mattersburg, Hans Paul)



Die beiden Walbersdorfer Ziegelöfen mit den Lehmwänden

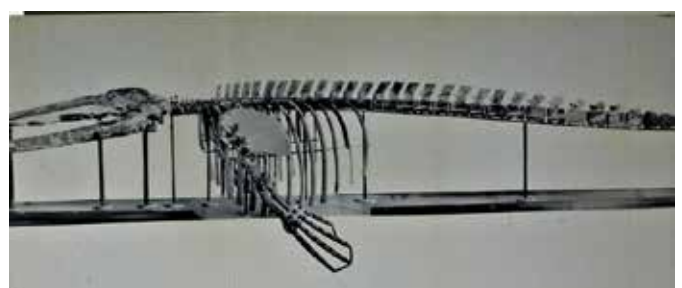
In der altbekannten, imposant in das Landschaftsbild schneidenden Ziegelgrube von Walberdorf, sind Sedimente des mittleren Torton aufgeschlossen. Dabei ist die markante 2-Seriengliederung in den bis zu 10 m hoch aufgeschlossenen Wänden bemerkenswert. Während der tiefere Teil aus plastischen, blauen, sandfreien und vermutlich einige 100 m in die Tiefe reichenden Tonen aufgebaut wird, folgen gelb-graue Tegel mit deutlichen sandigen Einstreuungen. In diesem Abschnitt, der auch gleichzeitig die Oberkante des Aufschlusses bildet, treten

vereinzelt Leithakalklinsen und Lithodamnenknollen auf. Der ca. 3 m mächtige Lehm wird durch eine zerklüftete Tonschicht von den liegenden Tortonablagerungen getrennt. Bemerkenswert ist die Fülle der marinen Lebewesen in diesen Ablagerungen. So konnten 83 Foraminiferenarten (Einzellige Lebewesen in der Regel mit vielkammerigen Gehäuse), 6 Einzelkorallen, 3 Moostierchen, 26 Muschelarten, 65 Schnecken, 18 Fische und 2 Seeigelgattungen nachgewiesen werden. Von besonderer Bedeutung sind die Haifischzahnfunde des 10–14 m langen CARCHARODON MEGALODON, ferner Reste eines 6 m langen Bartwales MESOCETUS HUNGARICUS, der 1899 in der Tongrube gefunden wurde. Bemerkenswert ist auch der Fund eines vollständigen Skelettes eines kleinwüchsigen Hirsches mit primitiv und einfach gebautem Geweih EUPOX FURCATUS.

Bei einer Begehung der Lehmgrube des Ziegelofens von Hartig und Rothermann wurde ein gut erhaltener Fußwurzelknochen eines Riesenhirsches gefunden.



Die Gazelle (Hirsch) von Walbersdorf, die linke Hinterfessel ist gebrochen und ausgeheilt (Foto: Löger)



Wal aus dem Tegel von Walbersdorf. Exponat ist Budapest (Foto: Löger)

Forchtenau

Am Ortsausgang von Forchtenau liegen Schotter, die zum größten Teil aus unregelmäßigen Schichten, dem nahen Grundgebirge und mesozoischen Kalken entstammenden Geröllen, die an der Küste des Miozänmeeres abgesetzt wurden. In diesen hat sich eine reiche marine Fauna erhalten. Besonders hervorzuheben wäre eine Reihe tertiärer Mollusken, Coniden, Pecten, Ancillarien und mächtig entwickelte Exemplare von Muscheln und Schnecken. Dieser Schotter war auch die Fundstelle eines Mastodonzahnes

Marz

(Beitrag aus 800 Jahre Marz von Kurt Grafl)

Allgemein repräsentiert das Obersarmant einen küstennahen Bereich. Neben Mikrofossilien mit Foraminiferen und Ostracoden, welche für die altersmäßige Einstufung der Sedimente von Bedeutung sind, konnten zahlreiche Muschel- und Schneckenarten sowie Fische festgestellt werden.

Außer einzelnen zu Kohle versteinerten Baumstämmen, konnten keine nennenswerten Kohlevorkommen auf Marzer Hotter festgestellt werden. Am 13. 11. 1898 berichtete die Presse über die bevorstehende Öffnung des Kohlebergbaues im Raum Marz, Rohrbach und Sieggraben. Zwar wurden noch 1907 in Sieggraben Steinkohlelager erbohrt, die Schürfe wurde jedoch bereits 1923 wieder eingestellt. Die Kohle lag in nicht abbauwürdiger Tiefe. 1948 wurde für den Raum Sieggraben nochmals die Erlaubnis, nach Kohle zu forschen, erteilt. Auch diese Forschungen blieben ohne Erfolg. Die kohleführenden Schichten liegen unmittelbar auf den Grundgebirge und werden im Bereich Brennborg / Ritzing von 300 bis 500 m Auwaldschotter überlagert.



Helenenschacht / Ritzing

Die kohleführenden Schichten sinken nach Norden hin weiter, sodass sie im Bereich Marz, wenn überhaupt vorhanden, in noch größerer Tiefe lagern. Die Flöze weisen zudem nur geringe Mächtigkeiten auf, was zur Einstellung des Kohlebergbaues auf ungarischer Seite im Jahr 1959 führte. Neben der großen Tiefe machten den Bergleuten auch der hohe Druck und damit verbunden die hohe Temperatur und permanente Brandgefahr der Braunkohleflöze zu schaffen.

Mattersburg

Am 13. 9. 1874 wurde im Mattersdorfer Gemeinderat beschlossen, für die Bergung von Steinkohle um das Schürfrecht anzusuchen. Mit Mathias Fonda wurde eine Vereinbarung getroffen, dass er die Bergung von Steinkohle mit 2 Arbeitern leiten sollte. Wenn die Bergung Erfolg habe, bekäme er, wenn die Kohle 4 Schuh Dicke habe 1.000 f, bei 6 Schuh 2.000 f und bei 8 Schuh 3.000 f Entschädigung.

Siedlungsgeschichte

Aus "Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes" der Verwaltungsbezirk Mattersburg. Erkenntnisse bis 1981

Steinzeit

A. Paläolithikum bis 8.000 v. Chr.

Aus der Altsteinzeit, dem Paläolithikum, sind im Bezirk Mattersburg bisher noch keine Funde bekannt, die die Anwesenheit des Menschen in dieser frühen Epoche gesichert erscheinen lassen. Doch ist dabei sicher mit einer zufälligen Forschungslücke zu rechnen, da die naturräumlichen Gegebenheiten, insbesondere während der letzten Phase der Würmeiszeit einer Besiedlung und Begehung durch den Menschen des Jung-Paläolithikums durchaus entgegenkamen.

Gerade der Bezirk Mattersburg ist als Hoffungsgebiet für jungpaläolithische Fundstellen anzusehen, da einerseits verbreitet eiszeitliche Lösszonen vorhanden sind, andererseits auch schon mehrfach Fossilien von Großsäugern, bei Marz ein Stoßzahn eines Mammuts, des bevorzugten Jagdtieres, gefunden wurden.

B. Mesolithikum bis 5.000 v. Chr.

Aus der Mittelsteinzeit (Mesolithikum) existiert hingegen bereits ein allerdings nur vereinzelter Hinweis auf die Anwesenheit von Menschen. Man fand bei einer Flurbegehung südlich von Pöttelsdorf einen trapezförmigen Mikrolithen, der als querschneidige Pfeilspitze anzusprechen ist und für die Jäger – und Sammlerkultur des ausgehenden Mesolithikums typisch ist.

C. Neolithikum bis 1.800 v. Chr.

In der Jungsteinzeit (Neolithikum) setzt die Besiedlung des Bezirkes voll ein. 38 Fundstellen, die auf bäuerliche Gehöfte oder kleine Dorfsiedlungen schließen lassen, sind nachgewiesen. Dazu kommen noch 10 Einzelfunde. Die Siedlungsräume der Jungsteinzeit waren vor allem das Wulkatal zwischen Mattersburg und Antau, die Höhen

um Draßburg, die Hänge am Südfuß des Marzerkogels, die Abhänge zum Edlesbach zwischen der Bahnstation und dem Ort Sigleß, die Gegend um den Wurtberg bei Sauerbrunn und die Südhänge des Kapellenberges nördlich von Pötsching. Im Neolithikum werden folgende Kulturen unterschieden:

- Frühneolithikum - Linearbandkeramische Kultur
- Mittelneolithikum - Lengyel Kultur
- Spätneolithikum - Badener Kultur

Funde aus dem Neolithikum

Die Funde wurden im Wulkatal bei Pöttelsdorf entdeckt.



Steinplatte mit einem Klopfer zur Mehlherstellung und Steinwerkzeuge



Das wichtigste Fundstück der Jungsteinzeit aus dem Bezirk Mattersburg ist die Venus von Draßburg. Es ist die nach der Venus von Willendorf, zweitälteste Frauendarstellung Österreichs



Bronzezeit

- Frühbronzezeit bis 1.500 v. Chr.
- Mittelbronzezeit bis 1.250 v. Chr. (Hügelgräberkultur)
- Spätbronzezeit bis 700 v. Chr. (Urnenfelderkultur)

Für die Bronzezeit gibt es interessanterweise weniger Fundstellen als in der vorhergehenden Steinzeit. 16 Fundstellen aus der Bronzezeit sind bekannt, fünf Siedlungsplätze, vier Brandgräber, ein Körpergrab, ein Depotfund und fünf Einzelfunde. Von denen lassen sich aber einige nicht mehr lokalisieren. Folgende Orte besitzen Fundstellen aus der Bronzezeit Pötsching (4), Draßburg (3), Pöttelsdorf (3), Mattersburg (2), Sauerbrunn (2), Hirm (1) und Zemendorf (1).

Von den einzelnen Kulturstufen der Bronzezeit ist die Frühbronzezeit mit Bronzeobjekten und litzenverzierten Tongefäßen am Taborac bei Draßburg, in Pötsching am Kaltenberg und Hofäcker, in Mattersburg und Zemendorf nachgewiesen. Der wichtigste Fund der mittleren Bronzezeit ist das vom Pötschinger Wurtberg stammende Kurzschwert.

Die spätbronzezeitliche Urnenfelder Kultur ist durch eine Reihe von Brandgräbern aus Pötsching, Pöttelsdorf und Hirm gut vertreten. Der wichtigste Fund wurde 1932 bei Draßburg gemacht, ein Bronzedeptfund von fast 27 kg Gewicht, der sich aus Roh- und Altmetall zusammensetzt und damit als Bronze gießerdepot zu bezeichnen ist.



Bronzedeptfund von
Draßburg (Foto Bgl.
Landesmuseum)



Eisenzeit

- Eisenzeit 700 v. Chr. Geburt
- Ältere Eisenzeit bis 400 v. Chr. (Hallstatt Kultur)
- Jüngere Eisenzeit (La-Tene Kultur)

Das Siedlungsbild der Eisenzeit ist durch die im Laufe des 8. und 9. Jahrhundert v. Chr. einsetzende Klimaverschlechterung mit hohen Niederschlagswerten charakterisiert. Die Siedlungen liegen auf Süd- und Südosthängen oder auf Plateaus, die von der Talniederung viel weiter entfernt sind als die neolithischen, römischen oder heutigen Orte. Die Hallstattkultur kennzeichnenden Grabhügel wurden auf weithin sichtbaren Anhöhen errichtet.

Aus der älteren Eisenzeit (Hallstattkultur) kennen wir bis jetzt 19 Fundstellen, sieben Siedlungen, acht Gräberfelder und vier Einzelfunde die sich auf folgende Fundorte verteilen; Pöttelsdorf (5 Fundstellen), Pötsching (3), Sauerbrunn (2), Zemendorf (2), Krensdorf und Stöttera (1), Marz (1), Neudörfl (1), Siegraben (1), Sigleß (1).

Wesentlich spärlicher sind die Aufschlüsse aus der jüngeren Eisenzeit, der keltischen La-Tene Kultur. Nur insgesamt zehn Fundstellen, je ein Siedlungsfund aus Draßburg, Mattersburg, Sauerbrunn, Walbersdorf und Wiesen, ein Einzelgrab aus Pöttelsdorf, zwei Gräberfelder aus Pötsching und zwei Münzschatzfunde (Neudörfl und Rohrbach) sind nachgewiesen.

Da der Abbau von Bodenschätzen (Ausnahme Tonlagerstätten) in unseren Raum für die älteste Eisenzeit weitgehend ausgeschlossen werden kann, ist als Wirtschaftsgrundlage wohl hauptsächlich der Anbau von Getreide und Feldfrüchten, der Obstbau und die Viehhaltung anzunehmen.

Früher wurde häufig die vorkeltische Bevölkerung unseres Gebietes mit den Namen der Illyrer in Zusammenhang gebracht. Heute ist diese Theorie weitgehend aufgegeben, und es wird versucht, die Bevölkerung der Hallstattkultur in Pannonien mit den bei Herodot genannten Sigynnen zu identifizieren.

Die politischen Verhältnisse der letzten beiden Jahrhunderte v. Chr., als das Gebiet des heutigen Burgenlandes und größere Teile Westungarns zum norischen Königreich gehörten, sind besser bekannt.

Um 60 v. Chr. wanderten die keltischen Boier, der erste Volksstamm, den man namentlich eindeutig fassen kann, in den Raum zwischen Neusiedler See und Plattensee ein. Sie gerieten aber bald mit den Drakern in Konflikt und zogen weiter. Ein Teil der Boier verblieb aber im Land und erhielt sich sogar noch am Beginn der römischen Herrschaft eine gewisse Autonomie.

Römerzeit und Frühmittelalter

Im Zuge der großzügigen Eroberungspolitik unter Kaiser Augustus, der die Grenzen des römischen Imperiums bis an die Ostsee und bis zur Elbe vorverlegen wollte, war Pannonien nur als Binnenprovinz vorgesehen. Durch Aufstände und Kriege kam es jedoch zur Errichtung von Grenzbefestigungen, den Donaulimes. An der Donau waren große Truppenkontingente stationiert. Das Hinterland wurde an verlässliche Veteranen verteilt. Solche Veteranen sind auch im Bezirk Mattersburg, der zum Territorium des Municipiums Flavium Scarbantia gehörte, nachgewiesen.



Auffindung eines römischen Grabsteines in Walbersdorf 1900 (Foto W. Steiger)

Die vier Walbersdorfer Grabsteine stammen aus der Familiengrabstätte von zwei unter Kaiser Tiberius hier angesiedelten Veteranenfamilien. Die Namen der hier verzeichneten Personen weisen in die verschiedensten Teile des römischen Weltreiches. Caius Petronius stammte aus Kilikien, Caletus und Hispana aus Spanien, Julia aus Rom und Daeipora ebenfalls aus Spanien. Da diese Daeipora (Deborah) als Jüdin identifiziert wurde, ist ihr Grabstein das älteste Dokument für die Niederlassung von Juden in Pannonien.

Völlig andere ethnische Verhältnisse zeigen dagegen die in Neudörfel entdeckten römischen Grabsteine des ersten Jahrhunderts auf. Hier begegnen uns die einheimisch – keltischen Namen Belatomarus, Vercovius und Vindaina. Auch sind die in den Reliefs dargestellten Frauen in keltische Tracht gekleidet. Strubilo und Skalleo hingegen tragen germanische Namen. Dies wird den um 50 n. Chr. angesiedelten Quaden zugeschrieben.



Grabstein der Vindaina (Foto Bgld Landesmuseum)

Bis zu den Markomannenkriegen überwog eine keltisch – germanische – römische Mischbevölkerung. Die Siedlungsstruktur ist durch die Anlage von herrschaftlichen Gutshöfen entlang der gut ausgebauten Verkehrswege charakterisiert. Der am Klosterrückel 1962 bis 1969 ausgegrabene Komplex einer Villa Rustica mit den beachtlichen Dimensionen von 27 mal 30 Metern, umfasste zwei Mittelhallen, ein Vestibulum, Wohn- und Schlafgemächer und ein vierräumiges Bad mit Fußbodenheizung. Die Ausstattung entsprach somit dem Standard der römischen Wohnkultur. Die großen politischen Ereignisse und Kriege des 1. bis 4. Jahrhunderts zeigen sich in den Bodenfunden des Bezirkes kaum.

Deutlicher manifestieren sich aber die Zerstörungen am Ende des 4. Jahrhunderts, als Rom unter dem Druck der Hunnen, Goten, Alanen, Quaden und Markomannen die Provinz Pannonien räumen musste. Alle römischen Siedlungen zeigen eindeutige Spuren von Brand und Verödung. Nur spärlich dagegen sind die Hinweise auf die Wiederbesiedlung der Ruinen. Sind der Münzfund von Sauerbrunn und die spätantiken Kupferprägungen der Kaiser bis Theodosius I. aus Pötsching noch der Beweis für einen halbwegs funktionierenden Geldumlauf, so hörte mit dem 5. Jahrhundert der Geldverkehr anscheinend ganz auf. Hiezu kam eine Naturkatastrophe: 456 wurde Savaria (Steinamanger) durch ein schweres Erdbeben zerstört. Zweifellos wurden dabei auch die schon ruinösen römischen Bauwerke unserer Gebiete in Mitleidenschaft gezogen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die römischen Funde des 5. und 6. Jahrhunderts nur sehr spärlich vorhanden sind. Einige Gräber beim Bahnhof Wiesen-Sigleß weisen auf eine langobardische Nachbesiedlung der römischen Villa in der Ried Neubruck hin. Ein Ring mit einem eingravierten Kreuz aus einem Frauengrab lässt darauf schließen, dass die Verstorbene Christin gewesen ist.

Mit dem Abzug der Langobarden im Jahre 568 geriet auch das Gebiet des Bezirkes Mattersburg unter awarische Herrschaft, die rund 250 Jahre andauern sollte.

Ausgrabungen im Bezirk Mattersburg bis 1981

Aus der Allgemeinen Landestopographie des Burgenlandes Teil 3, der Verwaltungsbezirk Mattersburg

Ausgrabungen bis 1860

In der St. Emmeramer Traditionsnotiz, der Abschrift einer Urkunde vom 14. September 808, ist die Schenkung eines Besitzes „von Wolfsbach bis zur Wiesach, von da bis zum Winterbach und zu zwei Grabhügeln und dann bis zu den oben genannten Awarenorten“ vermerkt. Diese Schenkung wurde auf die Gegend um Mattersburg bezogen. Auf Grund der genannten Awarenorte ist eine Identifizierung der Schenkung im Raum Mattersburg wahrscheinlich, da hier mit den Awarenfriedhöfen von Sauerbrunn und Zillingtal auch entsprechende awarische Siedlungen verbunden gewesen sein müssen. Die St. Emmeramer Traditionsnotiz wäre also die erste Nachricht über urzeitliche oder römische Grabhügel und zusätzlich auch Beleg für das Vorhandensein zweier frühmittelalterlicher Siedlungen. Als Awarenorte kämen nach den Bodenfunden die Gegenden um Sauerbrunn und Zillingtal in Frage, Grabhügel kennen wir aus Marz, Schattendorf, Krensdorf-Stöttera und Neudörf-Katzelsdorf.

Mit Ausnahme von einigen Grenzbeschreibungen, in denen nebenbei auch Hügel, vielleicht Grabhügel, genannt sind, schweigen die Quellen bis ins 18. Jahrhundert. Nur die Volksüberlieferung versuchte, verschiedene ungewöhnliche Bodenerhebungen wie Grabhügel und Erdwälle zu erklären. Auch unvermutete Schatzfunde und beim Ackern freigelegte unterirdische Mauerzüge gaben Anlaß zur Entstehung von Sagen. So wird von dem hallstattzeitlichen Hügelgräberfeld im Hadspitzwald bei Schattendorf, das im Volksmund auch die „Sieben Zwergl“ genannt wird, berichtet, dass die Hügel einst die Wohnstätten von Zwergen gewesen seien.

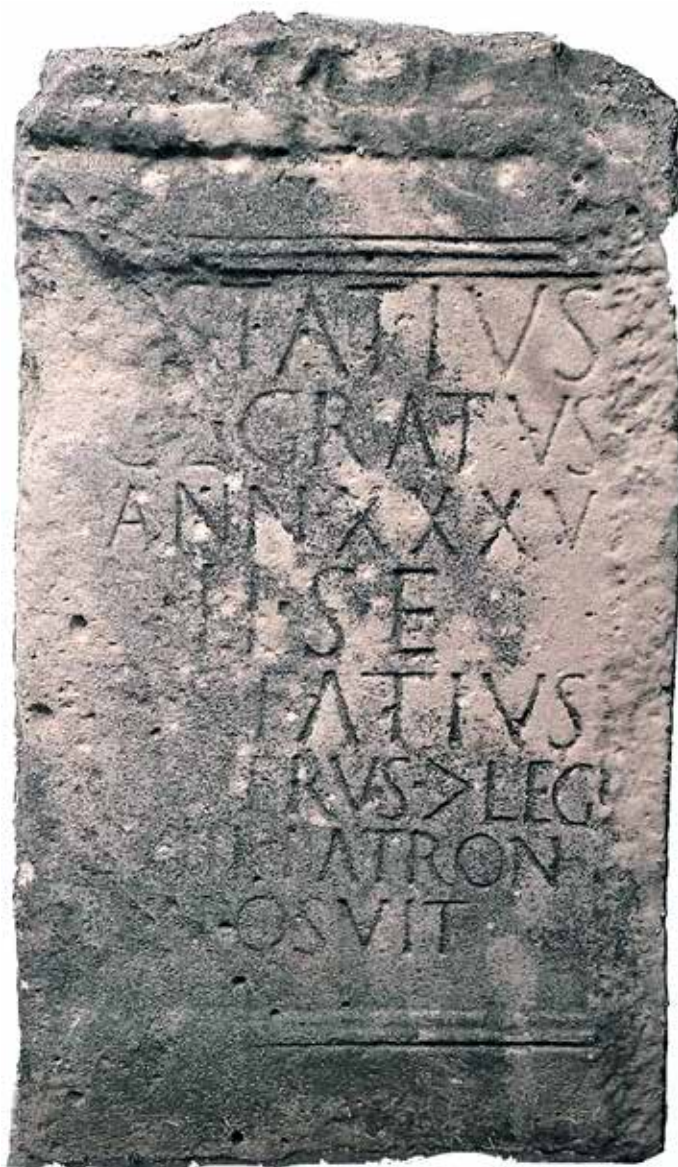
Der Hexenhügel an der Gemeindegrenze zwischen Krensdorf und Stöttera galt als verrufener Ort, an dem die Hexen tanzten. In einem Bericht aus dem Jahre 1943 können wir lesen, „der Landwirt Julius Pöpperl aus Stöttera Nr. 27 erzählte, dass ihn sein Vater häufig gewarnt habe, er möge besonders vorsichtig sein, wenn er mit einem Feldgespann am Hexenhügel vorbeifahre. In den Hügel seien Hexen, die manchmal dem Menschen Böses zufügen, wenn diese aufs Beten vergessen. Der Landwirt habe auch stets ein Vaterunser gebetet oder wenigstens ein Kreuz geschlagen, wenn er bei der Denksäule vorbeifuhr, die gleich oberhalb des Hügel steht und dem hl. Antonius geweiht ist.“

Eine in Pötsching allgemein verbreitete Sage erzählt von einer versunkenen Stadt beim Siebenwirteteichbach. Sie soll durch ein Erdbeben zugrunde gegangen sein. Es handelt sich aber um die Grundmauern einer römischen Villa, die später teilweise freigelegt wurden.

Von Riednamen, die auf Bodendenkmäler und Funde hinweisen ist auf die Leberäcker und die Leberweide bei Krensdorf-Stöttera und Marz hinzuweisen. In beiden

Fällen sind das Hinweise auf alte Grabhügel. Auf den Plutzeräckern bei Pöttelsdorf wurden öfters urzeitliche Tongefäße ausgeackert. Es handelt sich um spätbronzezeitliche Urnengräber.

Aus dem 18. Jahrhundert existiert ein interessanter Reisebericht zweier Engländer, die 1737 auf den Spuren der Römer durch Europa reisten. Dabei kamen sie auch zweimal in den Bezirk Mattersburg. Am 11. April 1737 überquerten sie von Wien kommend bei Neudörf die Leitha und reisten, ohne besondere Beobachtungen zu machen, über Pötsching und Baumgarten nach Ödenburg weiter. Am 13. April besuchten sie auf den Rückweg Schattendorf, besichtigten und kopierten die in der Friedhofsmauer heute noch eingemauerten römischen Grabsteine. Sie notierten, dass die beiden römischen Grabsteine ca. 18 Jahre vor ihrer Reise des Jahres 1737, das heißt etwa um das Jahr 1719, bei Grabungen für das Fundament der Kirche von Schattendorf gefunden wurden. Das stimmt gut mit der Baugeschichte überein, denn die Schattendorfer Kirche wurde 1700–1707 anstelle eines älteren Baues errichtet, der Turm aber erst 1747 fertiggestellt.



Schattendorfer Römergrabstein



1845 ist in Mattersburg ein römischer Grabstein gefunden worden und für das Jahr 1846 berichtet die Chronik, dass beim Bahnbau zwischen Mattersburg und Sauerbrunn beim sogenannten öden Teich auf

dem Gemeindegebiet von Pöttsching mehrere antike Tongefäße ganz ausgegraben wurden. Zwei kamen nach Budapest, zwei nach Wien, die übrigen gingen in Trümmer. Auch Menschenknochen, Lanzenspitzen und die verrostete Spitze eines "Flamberg" fanden sich. Der öde Teich lag bei Bahnkilometer 11 knapp südlich der heutigen Freizeitanlage Römersee, wo ab 1978 vom Landesmuseum ein La-Tène Gräberfeld ausgegraben wurde.. 1930 konnte man die beiden Tongefäße im Wiener Kunsthistorischen Museum auffinden, es handelt sich ebenfalls um La - Tène Gefäße.

Für 1847 wird berichtet "In Schindler's Haus zu Neudörfel liegt ein aufgefundenen Römerstein. Der Stein zeigt zwei Köpfe." Dieser Nischengrabstein, der sich heute im Museum Wr. Neustadt befindet, wurde in der Ried Langäcker, noch auf dem Gemeindegebiet von Neudörfel gefunden.

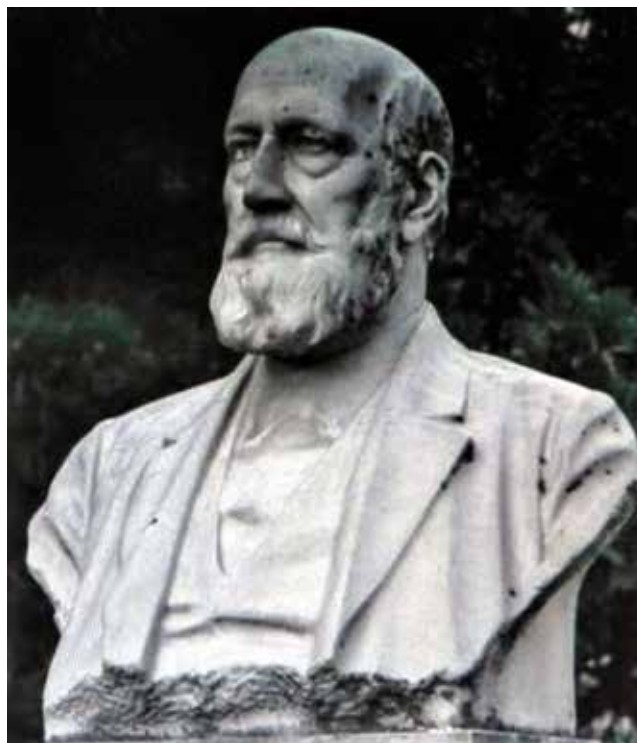
In einem Vortrag in Ödenburg wird berichtet, dass in Draßburg mehrere römische Gefäße als Zeichen des einstigen Aufenthaltes der Römer ausgegraben wurden.

Ausgrabungsperiode von 1860 – 1921

Die erste Ausgrabung, die aus dem Bezirk Mattersburg überliefert ist, unternahm Josef Graf Zichy um 1860 am Taborac bei Draßburg. L. Bella erfuhr anlässlich seiner Grabung 1891 davon und berichtet, dass man bei dieser Gelegenheit allerlei Schwerter, Sporen, Ketten und anderes Gerät gefunden habe. Diese Ausgrabung hatte sicher keinerlei wissenschaftlichen Charakter.

1876 begann mit der teilweisen Ausgrabung eines römischen Landhauses auf den Schlattenbruckäckern bei Marz durch die Brüder Rudolf und Moriz Hoernes, die Forschungstätigkeit des "Marzer Kreises". Die Gebrüder Hoernes waren Neffen des bekannten Geologen Prof. Eduard Sueß (1831–1914) der in Marz ein Landhaus besaß, das sich noch heute im Besitz der Familie befindet. Zur Charakterisierung des Marzer Forscherkreises und damit auch der Personalpolitik der kaiserlichen Museen und Hofkabinette in Wien muss auf die Familien Strauß – Sueß näher eingegangen werden. Der in Wien praktizierende Modearzt Dr. Franz Strauß (1790–1874), Sohn des Marzer Mühlenbesitzers und Fleischhauers

Mathias Strauß, heiratete Aloysia geb. Partsch. Deren Bruder Paul Partsch war Vorstand des mineralogischen Hofkabinetts. Louise, die älteste Tochter von Aloysia und Franz Strauß heiratete Moritz Hoernes (1815–1868), den Nachfolger von Paul Partsch als Vorstand des mineralogischen Hofkabinetts. Die zweite Straußtochter, Sidonie, verehelichte sich mit Dr. med. Johann Natterer,



Professor Eduard Sueß

dem Sohn des Vorstandes der zoologischen Abteilung des Hofkabinetts. Der Bruder des Vaters von Johann Natterer wiederum war Völkerkundler und eng mit der anthropologisch – ethnographischen Abteilung des Hofkabinetts verbunden. Eduard Sueß lernte, als Adjunkt am Mineralienkabinet unter Paul Partsch beschäftigt, im Jahr 1852 Hermine, die dritte Tochter von Franz Strauß, kennen und heiratete sie im Jahr darauf. Die Söhne von Moritz und Louise Hoernes, Rudolf (1850–1912) und Moritz d. J. (1852–1917) praktizierten nach Beendigung ihres Studiums vorerst ebenfalls am Hofkabinet bzw. am Naturhistorischen Museum in Wien. Rudolf wurde später Professor für Geologie an der Universität Graz und Moritz Ordinarius für Urgeschichte an der Universität Wien. Als Studenten und auch noch später weilten sie im Sommer als Gäste ihres Onkels Eduard Sueß oft längere Zeit in Marz. Hier knüpften sie erste Kontakte zum Ödenburger Altertumsverein, insbesondere zu L. Bella. Mit diesem zusammen führten sie auch im Auftrag der 1870 gegründeten Wiener Anthropologischen Gesellschaft 1890/91 Ausgrabungen am Burgstall von Ödenburg durch. Zum Marzer Kreis ist auch Dr. Franz Heger (1853 – 1931) zu rechnen, der in Wien bei Eduard Sueß studierte und dann Direktor der anthropologisch – ethnologischen Abteilung des Naturhistorischen Museum wurde.



Drei Jahre nach der Untersuchung der römischen Villa in den Schlattenbrückäckern südwestlich von Marz wurde Rudolf Hoernes auf die hallstattischen Grabhügel, die sich in der Flur Lebern zwischen Marz und Rohrbach befanden, aufmerksam. Er berichtete 1880 darüber: *„In meiner Kindheit waren die kreisrunden, an ihren Gipfeln etwas eingesunkenen Hügel mit Birken und Eichengebüsch bewachsen. Seiher hat sich jedoch der Zustand der Lebern sehr verändert. Bei der auf dem Esterhazischen Territorium vorgenommenen Commasation wurde ein großer Teil der Grundstücke erster Qualität unter teilweiser Verkürzung der früheren bäuerlichen Inhaber zu großen herrschaftlichen Komplexen vereinigt und zur Entschädigung der Bauernarbeit ein Teil des Gemeindegrundes aufgeteilt. Die „Lebern“ eignet sich bei ihrer oben geschilderten geologischen Konstitution als Beweis, deren heute die Äcker fast ganz mit Steinen bedeckt erscheinen, vortrefflich zu diesen Vorgang. Als ich nach mehrjähriger Abwesenheit im vorigen Sommer wieder nach Marz kam, war auf der Lebern das früher vorhandene Birkengebüsch verschwunden und die Bauern bemühten sich, dem steinigen Boden einen geringen Ertrag abzugewinnen. Die Tumuli waren dabei den Besitzern in mehr als einer Weise hinderlich. Die betreffenden Eigentümer hatten nichts dagegen, als ich es unternahm, einige Hügel aufzugraben, da auch ihnen durch wenigstens teilweise Wegschaffung der lästigen Terrainbuckel ein Dienst erwiesen wurde.“*

Rudolf Hoernes untersuchte 1879 die drei größten Hügel und überließ dann die Ausgrabung der weiteren noch im selben Jahr Franz Heger. Er durchgrub in den Tagen vom 8. bis 11. Oktober 1879 für das k. k. Naturhistorische Hofmuseum drei, vom 20. bis 24. September 1880 für die prähistorische Kommission noch drei Hügel. 1882 untersuchte Franz Heger vier Hügel, in den 1881 ebenfalls von Rudolf Hoernes entdeckten hallstattischen Hügelgräberfeld im Schattendorfer Hadspitzwald. Die gute Zusammenarbeit des Marzer Kreises mit dem Ödenburger Altertumsverein manifestierte eine Gemeinschaftsgrabung der Gebrüder Hoernes und L. Bella 1890/91 auf dem Burgstall bei Ödenburg. Durch diese Kontakte kam

1884 der Marzer Münzschatzfund zumindest teilweise ins Ödenburger Museum. L. Bella erfuhr von den Walbersdorfer Römersteinfinden. Der Ödenburger Franz Storno unternahm 1882 die Ausgrabung eines weiteren Grabhügels in Schattendorf. Der Realschulprofessor Ludwig Bella (1850 – 1937) war damals die treibende Kraft des Ödenburger Altertumsvereines. Er unternahm im Jahre 1891 eine Forschungs-

reise durch den Bezirk Mattersburg und wanderte über Wandorf, Agendorf, Loipersbach, Marz, Mattersburg, Walbersdorf und Pöttelsdorf nach Zemendorf wo er in der Sandgrube an der Straße nach Kleinfrauenheid seinen ersten Fund bemerkte. *„Als wir die Grube untersuchten, ragte an einer Stelle der Unterarm eines Skelettes aus der Erde heraus, der einen Armreif aus dicken Muscheln trug.“* Über Stöttera gelangte L. Bella nach Antau wo ihm mehrere kesselförmige Wohn- oder Speichergruben gezeigt wurden. In der Nähe des Bahnhofes Wulkaprodersdorf fand er zwei Urnengräber vor und auf dem Rückweg nach Ödenburg unternahm er am Tabovac in Draßburg eine größere Ausgrabung. Anschließend erwähnte er römische Relikte in Baumgarten und Schattendorf sowie die Hallstattgrabhügel im Hadspitzwald. 1892 untersuchte L. Bella einen Hallstatt Hügel in Schattendorf. 1898 grub er südlich von Neudörfel zwei von fünf römischen Grabhügeln auf. Es stellte sich aber heraus, dass diese bereits auf Katzelsdorfer Gebiet lagen. Mit einer nicht näher belegbaren Ausgrabung Bellas in Baumgarten beim Öden Kloster um 1900 und der Bergung der drei römischen Grabstellen, die 1900 in der Walbersdorfer Ziegelei gefunden wurden, endete dann im Wesentlichen die Geländetätigkeit des Ödenburger Altertumsvereines auf dem Gebiet des heutigen Bezirkes Mattersburg.

Der neben den römischen Grabsteinen aus Walbersdorf wohl bedeutendste Fund dieser Forschungsperiode war der Silberschatz von Draßburg. 1902 entdeckte ein Landwirt aus Draßburg auf seinen Acker in der Ried Gartenäcker nördlich des Ortes einen Topf mit Silberschmuck. Der Topf wurde zerbrochen, seine Scherben leider nicht aufgesammelt. Der Silberschatz kam nach Ödenburg.

In Eisenstadt wurden die archäologischen Funde des Bezirkes Mattersburg vor dem ersten Weltkrieg kaum beachtet. Nur eine römische Bronzelampe aus Krensdorf gelangte in die Sammlung Wolf.

Ausgrabungsperiode 1921 – 1945

Nachdem durch den ersten Weltkrieg bedingten Stillstand in der Bodenforschung und nach den unruhigen

Nachkriegsjahren fand erst 1922 wieder eine kleinere Fundbergung im Bezirk Mattersburg statt. In Sauerbrunn wurden zwei Awarengräber freigelegt. Die erste Ausgrabung, die ein Burgenländer durchführte, war die des Pötttschinger Lehrers Ernst Löger (1894 – 1967), der 1923 einen Teil der römischen Villa am Siebenwirtschbach untersuchte. Löger verfasste auch eine Heimatkunde von Pötttsching (1928) und 1931 eine Heimatkunde des Bezirkes Mattersburg, in der F. Hautmann und A. Barb eine erste Übersicht über die Bodenfunde des Bezirkes lieferten. Die fruchtbarste Zeit in der Erforschung der Bodenfunde des Mattersburger Raumes waren die Jahre zwischen 1924 und 1934. F. Hautmann, ein Zahnarzt aus Wr. Neustadt, fuhr bei einer Fundmeldung gleich ins Gelände, um wertvolle archäologische Gegenstände für das 1926 eröffnete Landesmuseum sicherzustellen. So übergab er 1932 einen bei einer Brunnengrabung in Mattersburg gefundenen Rhinoceroszahn dem Landesmuseum. Zahlreiche kleinere und zwölf größere Fundbergungen und Grabungen kennzeichneten seine Tätigkeit. Aus Zeitmangel übertrug er die größeren Ausgrabungen anderen Forschern. Man grub in Antau 1925/26, in Draßburg 1926/28, Mattersburg 1925 (römische Gräber), 1930, 1933/34 (beim Bahnhof Wiesen-Sigleß). Großgrabungen wurden in Draßburg und Krensdorf/Stöttera durchgeführt. Seine wohl wichtigsten Funde gelangen F. Hautmann in Draßburg, wo er 1932 einen großen Bronzedepotfund barg und 1933 die linearkeramische Venus vom Taborac fand.

Durch die politischen Ereignisse der dreißiger Jahre wurde der Tätigkeit des Sozialdemokraten F. Hautmann und des Juden A. Barb ein jähes Ende bereitet.

Ausgrabungsperiode ab 1945

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Adalbert Riedl zum Leiter des Landesmuseums ernannt. Ihm gelang es 1949, Dr. Alois J. Ohrenberger als hauptamtlichen Archäologen und Prähistoriker ans Landesmuseum zu bringen. Damit begann die rege Geländetätigkeit der Vorkriegszeit im Bezirk Mattersburg wieder aufzuleben. Dr. Ohrenberger führte hier in der Zeit zwischen 1951 und 1979 über zehn größere Grabungen und Fundbergungen durch und war auch bei kleineren Fundmeldungen immer rasch

zur Stelle. So untersuchte er beim Bau der Nord-Süd Verbindung Bundesstraße B 50 in Pöttelsdorf eine größere neolithische und hallstattzeitliche Siedlung. Er barg ein am Pötttschinger Gaisrücken entdecktes Steinzeitgrab und untersuchte eine La-Tene Siedlung bei Sauerbrunn. Gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt wurden 1960 bis 1963 keltische Gräber am Kaltenberg bei Pötttsching ausgegraben. Mit dem archäologischen Institut führte er eine Großgrabung im Bereich der römischen Villa von Rohrbach durch, die 1969 abgeschlossen wurde. Der ehrenamtliche Mitarbeiter Josef Polatschek entdeckte ab 1966 zahlreiche Fundstellen in Antau, Marz, Rohrbach, Mattersburg, Zemendorf, Siegggraben, Sigleß, Krensdorf, besonders aber im Raum Pöttelsdorf. 1969 meldete er, dass bei Straßenbauarbeiten in Zemendorf eine eisenzeitliche Siedlung angeschnitten wurde. Weitere Fundbergungen gab es in Mattersburg (1975), Sigleß (1976), Pötttsching und Stöttera (1977).

Gemeindegebiet Mattersburg

(Bericht in 50 Jahre Stadtgemeinde Mattersburg, Hans Paul)

Das Gebiet um Mattersburg zählt nicht zu den spektakulären Fundstätten des Burgenlandes. Bei genauer topographischer Bestandsaufnahme ist der Forscher aber überrascht über das Gebotene. Die ältesten Nachrichten über archäologische Funde liegen schon aus dem vorigen Jahrhundert, genauer gesagt aus dem Jahre 1845 vor, als dieser Teil Westungarns wissenschaftlich nach Sopron orientiert war. Genauer und mehr werden die Fundmeldungen ab 1926 mit der Gründung des Burgenländischen Landesmuseums in Eisenstadt.

Das Gemeindegebiet von Mattersburg ist Teil des ur- und frühgeschichtlichen Geschehens am Alpenostrand und der pannonischen Ebenen (kleinräumig des Wulkabeckens) mit der Besonderheit der Lage an einer wichtigen Ost-Westverbindung die bestimmend durch alle Jahrtausende und Jahrhunderte ist. Burgenland weist schon für die ältesten Kulturstufen der jüngeren



Steinzeitgefäß eine sogenannte Bombe



Steinzeit (vom 5.–2. Jahrtausend) eine dichte Besiedlung auf. Unser siedlungsfreundliches Gemeindegebiet lieferte Funde aus allen Epochen der Jungsteinzeit. In den Weingärten und Feldern östlich der Bahnstation Wiesen-Sigleß wurden 1934 eine große Menge Gefäßbruchstücke und ein Steinbeil einer Kultur gefunden, die nach ihrer Verzierungsart Linearbandkeramik genannt wird und deren Träger von Südosten eingewandert sind. Vermutlich zur selben Siedlung gehören Bruchstücke grobgeformter, bombenförmiger Gefäße, die 1959 der Fahrdienstleiter Johann Wanko nordwestlich des Bahnhofes auf einer Anhöhe zwischen Geleise und Straße meldete. Weitere Funde von hier, auf dem Südosthang zum Edlesbach, wurden 1973 bekannt. Neben Keramik mit Griffklappen und Fingereindrücken wurden Feuersteingeräte aufgesammelt.

Im Jahr 1975 verständigte Oberamtmann Josef Koller das Burgenländische Landesmuseum, dass bei Ausschachtarbeiten für eine neue Gruftanlage auf dem Areal des neuen Friedhofs Tonscherben und Knochen gefunden wurden. Die Erhebungen ergaben eine Materialentnahmegrube von 12–20 m gefüllt mit Abfall wie Gefäßbruchstücken, Wandteilen mit Spuren von roter Bemalung, Mahlsteinen, Tierknochen und Lehmstücken einer Hüttenwand. Diese Siedlung gehörte der etwas jüngeren Lengyelkultur an, die nach einem bedeutenden Fundort im westlichen Ungarn benannt ist.

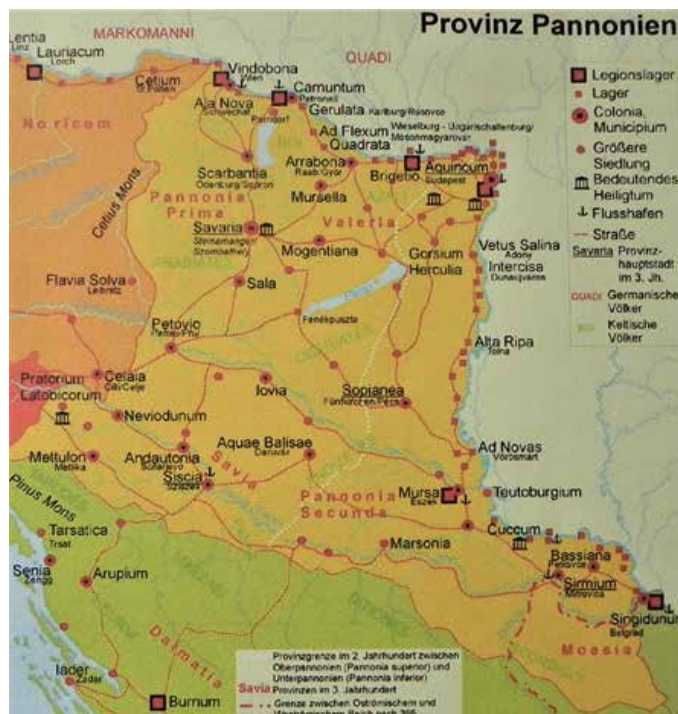


Schon dem Ende der Jungsteinzeit sind Funde zuzurechnen, die 1973 wiederum nordöstlich des Bahnhofes Wiesen-Sigleß gesammelt wurden. Nach der charakteristischen Verzierungsart handelt es sich um ein Volk, dessen Kultur, nach einem Fundort in Baden, als Badener Kultur bezeichnet wird. Dieses Volk ist von Norden in unsere Gegend eingewandert und war lange

Zeit dominierend für das geschichtliche Geschehen in unserem Gebiet.

Auch aus der beginnenden Bronzezeit um 1800 v. Chr. wartet das Gemeindegebiet mit einem schönen Fund auf. Es handelt sich um einen Bronzedolch von 11 cm Länge mit organischen Griff, der durch Niete verbunden mit der Klinge. Leider liegen keine genaueren Funddaten vor. Bekannt ist nur, dass spielende Schulkinder ihn bei Mattersburg fanden. 1926 hat ihn Schulinspektor Zerkawy dem Landesmuseum übergeben. Bei der Metallanalyse hat man einen hohen Antimongehalt festgestellt. Es könnte sich um ein Erzeugnis aus dem mittelburgenländischen Raum handeln.

Die nächste Kultur, die wir im Gemeindegebiet antreffen, ist die der Kelten. Nach einem Fundort in der Schweiz La-Tene genannt. Sie gehört bereits der Eisenzeit um 400 v. Chr. an. Es liegt ein Bericht aus dem Jahr 1846



Römischer Münzfund Drusus 22/23 n. Chr.

vor, wonach zwischen Mattersburg und Sauerbrunn im sogenannten "Öden Teich" bei Eisenbahnbauten im November 1846 mehrere antike Tongefäße ausgegraben und zwei nach Pest, zwei nach Wien ins k. k. Kabinett (Naturhistorisches Museum) gebracht wurden, während die übrigen in Trümmer

gingen. Man fand weiters Lanzen spitzen aus Eisen und Menschenknochen von ungewöhnlicher Größe. Diese Funde wurden vermutlich 1973 nordöstlich der Bahnstation Wiesen-Sigleß am linken Ufer des Edelsbaches gemeldet. Dazu Kammstrichkeramik aus graphitiertem Ton, Sandstein, Schleifstein und anderem. Über die nun folgenden vier Jahrhunderte unter römischer Herrschaft sind wir etwas besser unterrichtet. Grab- und Siedlungsfunde werden durch einen sehr aussagestarken Inschriftstein ergänzt.

Unter Kaiser Augustus (23 v.-14 n. Chr.) besetzten die Römer im Rahmen einer weitausgreifenden Politik das Königreich Noricum und das östlich davon liegende Land der Pannonier und schoben damit ihre Reichsgrenze an die Donau als ein schwer überwindbares Hindernis vor.

Der bedeutendste Fund aus dieser Epoche ist ein Grabstein, leider nicht vollständig erhalten, der schon 1845 im Gemeindegebiet von Mattersburg geborgen wurde und dann in das Benediktinerkloster nach Sopron kam. Heute kann man den Stein in der Kirchengasse 1 in einem mittelalterlichen Domkapitelgang eingemauert sehen. In seinem Giebelteil ist ein Medusenhaupt herausgemiselt und darunter zwei ineinander verschlungene Schlangen, die gegen den Rand kriechen. Die Inschrift besagt, dass



Grabstein: Stele von Tiberius Claudius Vanamlus

die Stele von Tiberius Claudius Aplo seinem Kollegen Tiberius Claudius Vanamlus gesetzt wurde. Beide waren Reiter und gehörten der gleichen Schwadron an.

Sicher ist, dass beide von einem Claudier das römische Bürgerrecht erhielten, bis dahin Vanamius und Aplo hießen und Illyrer waren, die aus Dalmatien stammten. Auf grund dieses Grabsteines vom aktiven Ala-Soldaten aus der Mitte des 1. Jahrhundert n. Chr. nehmen manche Forscher bei Mattersburg (Walbersdorf) ein Auxiliarlager an, das vermutlich die Aufgabe hatte, die Siedlung Scarbantia zu schützen oder die Aufmarschwege der Bernsteinstraße nach Carnuntum abzusichern. Durch das Gemeindegebiet von Mattersburg führte eine römische Reichsstraße (Legionsstraße) von Scarbantia kommend in Richtung Wr. Neustadt.

Die Ödenburger Zeitung vom 5. Nov. 1892 berichtete, dass beim Ackern ein Sandsteinsarkophag ausgegraben wurde. Darin lagen zwei Sketette, Metallstücke, Teile eines Glasgefäßes und eine Tonschale. Im Jahre 1901 berichtete L. Bella, dass im Gemeindegebiet von Mattersburg in den letzten Jahrzehnten wiederholt römische Grabkisten ausgegraben wurden.

Erfassbarer werden die Nachrichten mit 1925, wo berichtet wurde, dass in der Sandgrube auf der Pielhöhe, nach den letzten Häusern der Neugasse, zwei römische Gräber angeschnitten wurden. In einem Grab befand sich ein Skelett in Rückenlage mit dem Kopf nach Südwest, vermutlich männlich und mittleren Alters. Weiters lagen bei den Füßen ein Henkelkrug, an der rechten Hüfte Eisenbruchstücke mit drei Münzen, in Brusthöhe



Zahn mit Drahtspange

eine verzierte Armbrustfibel aus Bronze und ein zerdrückter Glasbecher bei der rechten Kopfseite. Ebenso wird aus Grab 2 die Rückenlage eines weiblichen Skelettes mittleren Alters, Kopf nach Nordost, gemeldet. Besonders auffällig ist, dass ein Mahlzahn des Oberkiefers mit einer Drahtschlinge aus Gold eingefasst war. An Beigaben wurden vorgefunden: 33 blaue Glasperlen, ein Eisenmesser am linken Arm, ein Eisenreif, an der linken Hand ein Bronzefingerring, ein Glasfläschchen beim rechten Fuß und ein Glasbecher beim linken und im Becken eine Münze. Auch über ein weitgehend zerstörtes drittes Grab mit Gefäßscherben und Eisenschnalle wird kurz berichtet. Die Münzen und die Beigaben datieren diese Gräber in die römische Zeit des 4 Jahrhunderts.

Ein zweiter anscheinend größerer Begräbnisplatz wurde beim Straßenbau Mattersburg-Sauerbrunn auf der Kuppe eines flachen Hügels nördlich der Bahnstation Wiesen-Sigleß 1930 mehrmals angeschnitten. Es kamen sieben Gräber aus zwei Perioden zum Vorschein.

In einem Grab war ein Erwachsener, gestreckt auf dem Rücken liegend, mit dem Kopf im Westen. Beigaben waren ein Krug und Schüssel aus grauen Ton, ein Armring aus schwarzem Glas und ein Eisenmesser mit Beingriff. Etwa 10 m weiter stieß man auf das Grab eines Kindes, dem nur einige Terra-Sigillata Scherben mitgegeben wurden. Bei den doch ansehnlichen römerzeitlichen Grabfunden erhebt sich die Frage, wo die dazu gehörigen Siedlungen



Funde aus Römergräbern in Mattersburg

liegen. Allenthalben sind auf den benachbarten Äckern von Friedhöfen römerzeitliche Scherben und die charakteristischen Falzziegelbruchstücke zu finden. Ebenso wurden öfters römerzeitliche Steinmauern angefahren. Im September 1935 stieß ein Landwirt in seinem Weingarten, Ried Stückl nahe einem Bildkreuz auf römisches Mauerwerk und Ziegel. Es wird berichtet, dass schon an mehreren Stellen in dieser Gegend römisches Mauerwerk bemerkt werden konnte. Angesichts weiterer Funde, wie einer Kleinbronze des Kaisers Constans (337 – 350 n. Chr) werden diese Angaben richtig sein.



Nach dem Tod von Valentinian (Jahr 375) kam das Ende der Herrschaft der Römer. Es begann die germanische Völkerwanderung. Das Volk, das am längsten hier die Herrschaft ausübte, waren die Langobarden. Die neuen Herren bezogen auch vorhandene Siedlungsreste. Jedenfalls dürften Langobarden auch die Baureste der römischen Gebäude bewohnt haben. Bei Straßenbauarbeiten nördlich des Bahnhofes Wiesen-Sigleß kamen 1930 auch vier Gräber zum Vorschein, die sich wegen fehlender Beigaben von den reichen Bestattungen der Römer unterschieden. Bei Fortsetzung der Bauarbeiten fand man im Grab eines Mannes neben einem Eisenmesser, einer Riemenzunge aus Bronze und den Bestandteilen eines Feuerschlaggerätes eine schwere bronzene Schnalle mit Schilddornbasis aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. 1934 wurde durch ein weiteres Grab bestätigt, dass es sich hier um einen germanischen Friedhof handelte. Man fand das Grab einer fünfundvierzigjährigen Frau, die gestreckt auf den Rücken lag mit dem Kopf im Westen. In der Nähe der rechten Hand lagen ein bronzenener Fingerring mit Glaseinlage, ein Bronzering mit runden Querschnitt, ein bronzenener Fingerring mit kleiner verzierter Blechscheibe, darin eingraviert ein Kreuz, eine Schmuckplatte (Brosche) aus Bronzeblech, kreisrund mit unterteilten Glaseinlagen, eine kleine Eisenschnalle, kleine bearbeitete Knochenstücke und eine fast ganz zerstörte Mittelbronzemünze. Die Verzierung des Ringes mit Kreuzmotiv erlaubt den Schluss, dass die Frau Christin war.

Im Jahre 568 n. Chr. verließen die Langobarden ihre Wohnsitze in Pannonien und übergaben das Land den Awaren. Erst wieder aus der Karolingerzeit oder einer noch etwas späteren Epoche (Arpadenzeit) dürfte ein Grab angehören, auf das Gemeindearbeiter 1934 im Stickle Grund bei Verbreiterung eines alten Hohlweges stießen. Das männliche Skelett lag auf dem Rücken in

Richtung Nord-Süd mit dem Kopf im Norden. Das Gesicht war gegen Osten gewendet. Unter dem Schädel wurde ein Schläfenring aus dünnem Bronzedraht gefunden, ein typisches Trachtenstück des frühen Mittelalters.

1909 wurden bei Errichtung der staatlichen Volksschule sehr dicke Fundamente aufgedeckt. L. Bella meint, dass es Spuren der 1283 zerstörten Kirche seien. Er findet auch durch zahlreiche Münzfunde diese Datierung bestätigt. Einer anderen Nachricht entnehmen wir, dass die starken Mauern auf Pfosten und einem Holzrost errichtet worden waren und dass man dabei auch mittelalterliche Keramik gefunden habe. L. Bella folgert aus dieser Bauweise, dass die Wulka zu der damaligen Zeit bis hierher versumpfte. Die Burg soll dagegen dort zu suchen sein, wo heute die Kirche steht. Beobachtungen, die 1934 bei den



Neubau des Postamtes in Mattersburg 1928

umfangreichen Erdarbeiten zur Lehrerbildungsanstalt gemacht wurden, könnten diese Annahme untermauern.

1928 wurde bei der Grundaushhebung für das neue Postgebäude ein gut erhaltenes Skelett eines rund 35 Jahre alten Mannes von über 1,90 m Größe freigelegt. Interessant ist für die Ortsgeschichte, dass sich in der Nähe des

Grabes zahlreiche mittelalterliche Bruchstücke von Tongefäßen und eine große Menge Eisenschlacke befanden. Es könnte sich um eine mittelalterliche Eisengewinnungsanlage gehandelt haben.



Erdarbeiten zur Lehrerbildungsanstalt 1934

Gräberfund in Mattersburg 1962

(aus Volk und Heimat Jahr 15 Nr. 16)

Mitte Juli 1962 kam in der Werkshalle des Mechanikers Stefan Pinter, Michael Koch Straße, ein Skelett mit verzierten Tonscherben zum Vorschein. Dr. Ohrenberger vom Landesmuseum konnte feststellen, dass die beim Grab aufgefundenen Keramikbruchstücke in keinem Zusammenhang mit der Bestattung standen. Die Tonscherben lagen über dem Bestattungsplatz und stammten von einfachem Bauerngeschirr aus dem letzten Jahrhundert. Das Skelett selbst wurde bei dem Fundamentaushub für eine Hebebühne in über 1 Meter Tiefe gefunden. Nach der Beisetzungsart, der Orientierung und nach dem Erhaltungszustand dürfte es sich um eine Bestattung aus der Völkerwanderungszeit gehandelt haben. Wie sich herausstellte, wurden in den letzten Jahren in der näheren Umgebung mehrfach Skelette in der selben Bestattungsart freigelegt. Da Gräber aus der Völkerwanderungszeit sehr arm an Beigaben waren, könnten sie auch archäologisch nur sehr schwer erfasst werden.

1968 Mattersburg Nord

Nördlich vom Wasserreservoir wurden Siedlungsstellen der älteren Bronzezeit gefunden. Neun Siedlungsflecken mit meist nur 100 x 150 cm im Durchmesser wurden entdeckt. Hüttenlehm war reichlich vorhanden. Holzkohle konnte man nicht feststellen. Eine halbkugelige Griffwarze auf einen Scherben und ein größeres Mundrandstück wurden gefunden.



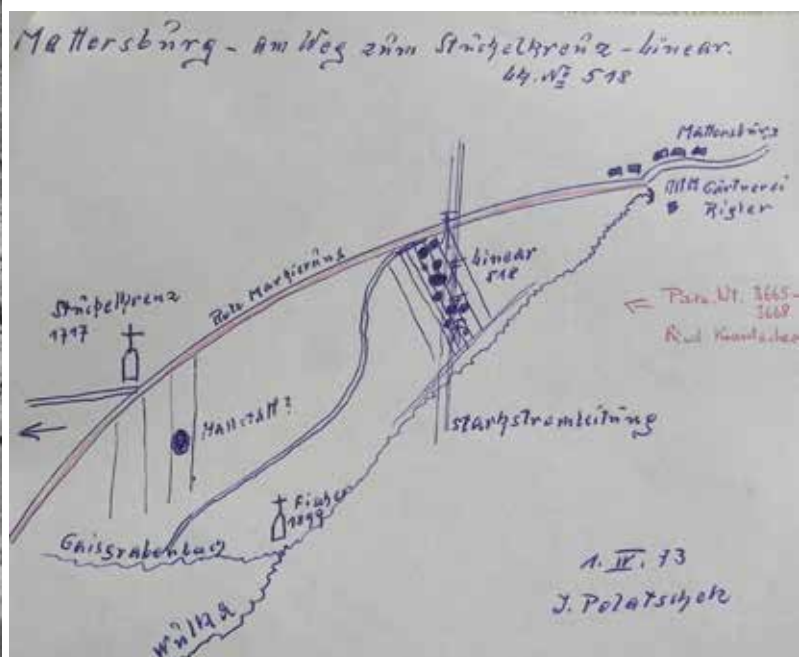
1969 wurde das Attilagrab von Wiesen auf dem Gemeindegebiet von Mattersburg von den Wiesener Bürgern Johann Kreamsner und Freunden gesucht und in der Presse sensationell aufgemacht. Sie konnten es leider nicht finden.

Im Jahre 1969 wurde beim Bau der Adria–Wien Pipeline eine Grube angeschnitten, die unter anderem ein fast 50 cm hohes Vorratsgefäß der Kultur mit Litzenkeramik und Skelettreste eines Individuum enthielt.



Stellungnahme der Landesarchäologie zum Bau der Burgenland – Schnellstrasse S31

Obwohl einige archäologische Fundstellen betroffen sind, wird kein Einwand gegen den Bau erhoben. Die Bedeutung dieser Fundstellen erscheint nicht so groß, dass eine Umlegung der S 31 notwendig wäre. Es handelt sich um jungsteinzeitliche und eisenzeitliche Siedlungsplätze westlich und südwestlich von Mattersburg



Fundskizze 1973

Aquamanile aus dem 12. Jahrhundert

Den Abschluß sollen noch zwei bedeutendere Funde bilden. In der Sammlung Storno (Museum) in Ödenburg befindet sich ein sehr schönes Aquamanile aus Bronze, 21,5 cm hoch und 23,8 cm lang, das einen Löwen darstellt. Es ist verlockend, dieses höfische und rituelle Gießgefäß aus dem 12. Jahrhundert mit der damaligen Burg in Verbindung zu bringen.



Aquamilien dienten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit im kirchlichen und gehobenen weltlichen Bereich zur Waschung der Hände bei Messe und festlicher Tafel. Der ursprünglich im mittelalterlichen Europa nicht übliche Brauch geht auf islamische Sitten zurück, die über die Kreuzzüge und vom maurischen Spanien aus in Mitteleuropa Eingang fanden. Das 22 cm hohe, hohle Bronzegefäß aus Mattersburg stellt eine kurzmännige Löwin mit gegen dem Henkel gekrümmten Schwanz dar. Der über dem Rücken geschwungene Henkel hat die Form eines stilisierten Drachens, die Eingußöffnung ist am Scheitel die Ausgußöffnung im Maul.

Stilistisch verrät das Aquamile aus Mattersburg spanisch – maurische Einflüsse. Dazu erscheint bemerkenswert, dass der ungarische König Emmerich im Jahre 1202 Mattersburg als Witwengut der Spanierin Thota schenkte, die als Hofdame seiner Gemahlin Konstantia von Aragon nach Ungarn gekommen war. Zusammen mit ihren Brüdern Simon und Bertrand, die ebenfalls im Bezirk Mattersburg Besitzungen hatten, galt Thota (eine der schönsten Frauen der damaligen Zeit) als Begründerin des Mattersdorf – Forchtensteiner Grafengeschlechts.

(Text Karl Kaus, Bild Bgld. Landesmuseum)

Schatz vom Bruderhof 1958

Bei Baggerarbeiten auf dem Gelände des früheren Bruderhofes kam 1958 in einem Tonkrug ein Münzschatz zum Vorschein, der aus einer Gold- und 2337 Silbermünzen besteht. Dieser Schatz ist in vieler Hinsicht ein Dokument seiner Zeit. Er besteht zum überwiegenden Teil aus deutschen Geprägen. Keine einzige ungarische Münze ist in der Fundmasse vorhanden. Die älteste Münze, ein Denar des Patriarchates Aquileia, stammt vom Beginn des 15. Jahrhunderts. Die jüngsten Münzen sind ein Batzen der Stadt Isny (1527) und ein Halbbatzen vom selben Jahr des Erzbistums Salzburg aus der Reichsmünzstätte Nördlingen. Damit drängt sich ein Zusammenhang mit den Türkeneinfällen von 1529 auf.



Mattersburger Münzfund aus dem Bruderhof

Handwerker und Bauern – Friedhof und Siedlung von Mattersburg

(Ergebnisse der Ausgrabungen 2008 – 2010, Dorothea Talaa, Projektleiterin)

Wie schon die Ausgrabungen der vergangenen Jahre gezeigt haben, lässt sich die Siedlungstätigkeit in der Gemeinde Mattersburg weit länger zurückverfolgen als bisher angenommen. Die ältesten Siedlungsspuren reichen bis tief in die Jungsteinzeit zurück. Die erste bäuerliche Ansiedlung existierte in der Riede Stückl bereits im 6. vorchristlichen Jahrtausend. Sie wurde von den Trägern der linearbandkeramischen Kultur bewohnt, der am ältesten jungsteinzeitlichen, nach der charakteristischen Verzierung der Tongefäße benannten Kultur unseres Raumes. In diese Epoche fällt in Mattersburg der Übergang von der jägerischen zur sesshaften, bäuerlichen Lebensweise.

Bereits 2008 und 2009 lieferten verschiedene Siedlungsreste wie zerbrochenes Tongeschirr, Tonlöffel, Knochenspitzen und Spateln, aber auch Steinbeile, Erntemesser, die Vorläufer der Sicheln, und Reibsteine und -platten, die Vorgänger der Getreidemöhlen nicht nur den Beleg für eine weit in die Steinzeit zurückreichende Landwirtschaft, sondern legen auch ein beredtes Zeugnis über die Lebensumstände im 5. Jahrtausend v. Chr. ab.

Der äußerst günstige Siedlungsplatz wurde auch danach während der Römischen Kaiserzeit vom 1. bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. für die Anlage einer Villa rustica, eines römischen Landgutes genutzt, zu dem auch der 2008 ausgegrabene Kuppelofen gehört hatte.



Funde im Gemeindeamt Mattersburg (Foto W. Steiger)



Ausgrabungen in Mattersburg (Foto: Gemeinde Mattersburg)

Letztendlich ermöglichten die frühmittelalterlichen Funde von Mattersburg Rückschlüsse nicht nur auf eine intakte Umwelt, in der der Auerochse noch als bedeutendes Jagdwild fungierte, sondern auch auf die Lebensweise, Vermögensverhältnisse und in geringem Umfang auch auf eine spezifische Tracht der hier sesshaften, einheimischen und, wie zahlreiche in der Siedlung errichtete Rennöfen zeigen, zu einem Gutteil auch vom Handwerk, vor allem von der Metallverarbeitung lebenden Bevölkerung zu.

So weisen auch alle in dem zur Siedlung gehörigen, 2010 ausgegrabenen Friedhof aus der spätesten awarischen Epoche bestatteten Erwachsenen, vier Frauen und drei Männer, am Skelett charakteristische Veränderungen

auf, die auf offenbar langanhaltende, handwerkliche Tätigkeiten in hockender Stellung zurückzuführen sind. Die Frauen, insbesondere die beiden jüngeren der Gräber 201 und 202, bestattete man mit ihrem aufwändig gefertigten, multiplen Ohr-, Hals- und links oder beidhändig getragenen Fingerschmuck, darunter hervorragend erhaltene Perlen, in deren kupfernem Fädelkanal Teile der Perlenschnur konserviert wurden. Zur Ausstattung der Männer gehörte offenbar neben eisernen Gürtelschnallen, auch ein am Gürtel getragenes Messer und ein mittels Eisenring verschlossener Stoff- oder Lederbeutel mit Gerätesets mit einem Rasiermesser, Feuerschläger und Feuersteinen, aber offenbar keine Waffen. Die Wegzehrung für das Jenseits, Speisebeigaben

in Form von Säugetier- oder Vogelknochen wurden in allen Gräbern im Fußbereich der Bestatteten niedergelegt. Kindern gab man entweder Ton- oder Holzgefäße mit, von denen sich allerdings nur die eiserne Bereifung erhalten hat. Die Gräber lassen eine gewisse Friedhofsordnung vermuten, den sie bilden ähnlich wie heutige derartige Einrichtungen mehr oder weniger systematisch angelegte Reihen. Die hier begrabenen Menschen sind wohlgenährte Einheimische ohne Mangelkrankungen. Zuwanderer aus Inner- oder Ostasien lassen sich bislang nicht nachweisen. Belege für eine Christianisierung der Bevölkerung fehlen im Friedhof. Lediglich der Fund eines silbernen Anhängers in der Siedlung lässt vermuten, dass ein allerdings sehr geringer Teil der Einwohner mit dieser Glaubensrichtung vertraut war.

Damit werfen die frühmittelalterlichen Funde von Mattersburg zusammen mit der Erstnennung des Ortes in den Regensburger Traditionsnotizen ein ganz neues Licht auf die Geschehnisse des 9. nachchristlichen Jahrhunderts im Nordburgenland.



Grabbeigaben Ringe, Ohrringe, Halskette (Foto D. Talaa)



Grabbeigaben Ausgrabung Mattersburg (Foto D. Talaa)

Grosses Interesse an Ausgrabungen



Dr. Dorothea Talaa mit LAbg. Bgm. Ingrid Salomon mit dem äußerst seltenen Fund eines karolingischen Schwertes.

Am 30. März stellte Dr. Dorothea Talaa gemeinsam mit LAbg. Bgm. Ingrid Salomon interessante Ausgrabungs-Funde, darunter der äußerst seltene Fund eines karolingischen Schwertes, in der Bauernmühle vor. Das Interesse an der Veranstaltung war enorm, das musikalische Rahmenprogramm bestritt Wolfgang Wograndl. Das Projekt Abraham – die Ausgrabungen auf Mattersburger und Sigleßer Hotter – wurde 2008 gestartet. „Bis jetzt wurden seitens der Stadtgemeinde Mattersburg 51.460 Euro investiert. Das Projekt soll bis 2013 weitergeführt werden. Wir sind gespannt, was noch alles gefunden wird“, so Bgm. Ingrid Salomon.

Im Rahmen einer Veranstaltung der Stadtgemeinde Mattersburg am 30. März 2011 wurde von Frau Univ. Prof. Dr. Talaa über die bis zu diesen Zeitpunkt gemachten Ausgrabungs-funde berichtet.

Rahmenprogramm bestritt Wolfgang Wograndl. Das Projekt Abraham – die Ausgrabungen auf Mattersburger und Sigleßer Hotter – wurde 2008 gestartet. Bis jetzt wurden seitens der Stadtgemeinde Mattersburg 51.460 Euro investiert. Das Projekt soll bis 2013 weitergeführt werden. Wir sind gespannt, was noch alles gefunden wird, so Bgm. Ingrid Salomon.

Stadtnachrichten März 2018

Ausgrabungen im awarischen Gräberfeld

Die Archäologin Dr. Dorothea Talaa hat in den letzten Jahren im Ried Stückl in Mattersburg einige großartige historische Funde gemacht, die am 8. März 2018 in der Bauernmühle der Bevölkerung gezeigt wurden. „Seit Beginn der Grabungsarbeiten im Jahr 2008 hat die Stadtgemeinde Mattersburg in das Projekt 113.000 Euro investiert. Es kamen sensationelle Funde zu Tage. Die Geschichte der Stadt wurde durch diese Ausgrabungen neu geschrieben“ erklärt Bürgermeisterin Ingrid Salomon.

Der awarische Friedhof von Mattersburg wurde im Zuge der Grabungen 2010 gefunden und wird seitdem untersucht, wobei bis Jahresende 2017 137 Körpergräber ausgegraben werden konnten. Bis jetzt konnten drei Schwertkämpfer mit Waffe, drei Bogenschützen mit ihrem Bogen, 6 Krieger mit Kampfbeil und weitere 23

Krieger ausgegraben werden, denen man Pfeile mitgegeben hatte, um sie für das jenseitige Leben entsprechend auszurüsten. Zum Schmuck der awarischen Frauen zählen neben goldenen auch silberne und bronzene Ohrgehänge, verzierte Armreifen aus Bronze, Fingerringe aus Silber und Bronze. „Einige Schmuckstücke, die bislang in Österreich noch nicht in awarischen Gräbern gefunden wurden, deuten darauf hin, dass die Trägerinnen möglicherweise im 7. Jahrhundert aus dem Schwarzmeer bzw. Kaukasusgebiet in das Gebiet von Mattersburg eingewandert sind“ berichtet Talaa.

Im Rathaus von Mattersburg sind seit Juni 2016 Funde früherer Grabungen zu besichtigen. Ausgestellt sind die Beigaben der awarischen Gräber und Funde aus der Siedlung.

Stadtnachrichten vom März 2011

Am 30. März stellte Dr. Dorothea Talaa gemeinsam mit Bgm. Ingrid Salomon interessante Ausgrabungs-Funde, darunter der äußerst seltene Fund eines karolingischen Schwertes, in der Bauernmühle vor. Das Interesse an der Veranstaltung war enorm, das musikalische



Dr. Dorothea Talaa, Bürgermeisterin Ingrid Salomon und Amtleiter Karl Aufner bei Besichtigung der Ausgrabungen



Stücke der Ausgrabungen im Ried Stückl (Foto Dorothea Talaa und W.Steiger)

Ausgrabungen im Zuge der Errichtung der Fußballakademie durch das Landesmuseum Burgenland



Teile eines Skelettes aus der Badner Kultur

Ältester Mattersburger gefunden

Bei den Bauarbeiten für die Fußballakademie in Mattersburg wurden archäologisch wertvolle Stücke entdeckt.

Gefunden wurden zwei Skelette aus der so genannten Badener Zeit (3500 - 2800 v. Chr.). Landesarchäologe Mag. Hannes Herdits hat die Funde untersucht und ist dabei auf interessante Ergebnisse gestoßen. Es handelt sich um

einen für die damalige Zeit sehr großen Mann (über 1,80 m) und ein junges Mädchen. Außerdem wurden Scherben aus dem Altneolithikum gefunden (ca. 6000-5500 v. Chr.). Funde aus diesen Zeitepochen sind im Burgenland sehr selten. Fest steht damit, dass die Region um Mattersburg schon vor 8000 Jahren besiedelt war.

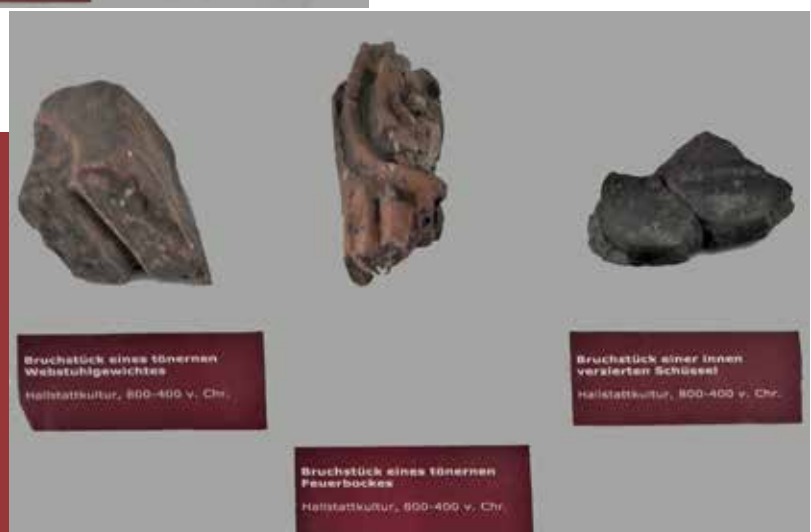


Bruchstück einer innen verzierten Schüssel
Hallstattkultur, 800-400 v. Chr.

Bruchstück eines Siebgefäßes aus Keramik
Hallstattkultur, 800-400 v. Chr.

Bruchstück eines Spinnwirtels
Hallstattkultur, 800-400 v. Chr.

Gefunden wurden Scherben aus der Bronzezeit, der Hallstattzeit, der Kupferzeit und der Steinzeit. Die Exponate sind in einem Schaukasten in der Fußballakademie zu besichtigen.



Bruchstück eines tönernen Webstuhlsgewichtes
Hallstattkultur, 800-400 v. Chr.

Bruchstück einer innen verzierten Schüssel
Hallstattkultur, 800-400 v. Chr.

Bruchstück eines tönernen Feuerbockes
Hallstattkultur, 800-400 v. Chr.



Archäologische Vorbehaltsfläche im Bereich der Fußballakademie Burgenland

Zwischenbericht an die Stadtgemeinde Mattersburg von der Grabungsleiterin Frau Univ. Prof. Dr. Dorothea Talaa. Übersicht über die angetroffenen archäologischen Befundsituationen Kenntnisstand 12. 12. 2022

Siedlungsfunde des Neolithikums/der Jungsteinzeit

Mit Stand Dezember 2022 wurden neben 15 teilweise tiefen und ausgedehnten Lehmementnahmen und Siedlungsgruben auch ein kupferzeitlicher Befestigungsgraben des 5./4. Jahrtausends v. Chr. freigelegt. Die Befestigungsanlage kann erst ausgegraben werden, sobald die isolierten, jüngeren Siedlungs- und Grabbefunde des näheren Umfeldes vollständig untersucht sind.

Grabfund des Neolithikums/der Jungsteinzeit

Bei einem seicht eingetieften, lediglich in seinem Unterteil erhaltenen Urnengrab der Balaton-Lasinja Kultur des 5. Jahrtausends v. Chr. handelt es sich um den bislang ältesten Grabfund von Mattersburg. Derartige Gräber sind äußerst selten in Österreich nachweisbar.

Siedlungsfunde der Bronzezeit

Insbesondere im näheren Umkreis der neolithischen Befestigungsanlage wurden zahlreiche, teilweise tiefe und großdimensionierte Speichergruben des 2. vorchristlichen Jahrtausends gefunden, von denen bislang 15 freigelegt

bzw. bereits ausgegraben werden konnten. Dabei dürfte es sich um mit Holzhäusern überbaute Keller handeln, die mittels Falltür verschlossen und auf diesem Weg auch betreten werden konnten.

Brandgräberfeld der frühen Eisenzeit/Hallstattzeit

Aus der frühen Eisenzeit, der Hallstattzeit, der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr., stammen 21 ursprünglich durch Hügelaufschüttungen überdeckte, zum größten Teil alt beraubte Brandgräber eines bislang unbekannten ausgedehnten Gräberfeldes, das sich über das gesamte Fundareal erstreckt.

Siedlungsfunde der römischen Kaiserzeit/Spätantike

Im Zuge der Ausgrabung war es möglich die Reste zweier aus der Spätantike, aus dem 5. nachchristlichen Jahrhundert, stammender Wirtschaftsbauten, das heißt eingetiefter Holzhütten neben einer zeitgleichen Ofenanlage freizulegen und im Anschluss daran zu dokumentieren.

Siedlungsfunde des Frühmittelalters

17 frühmittelalterliche, teilweise überaus fundreiche Siedlungsgruben des 9. und 10. Jahrhunderts n. Chr. konzentrieren im südöstlichen Bereich des als Vorbehaltsfläche ausgewiesenen Areals.

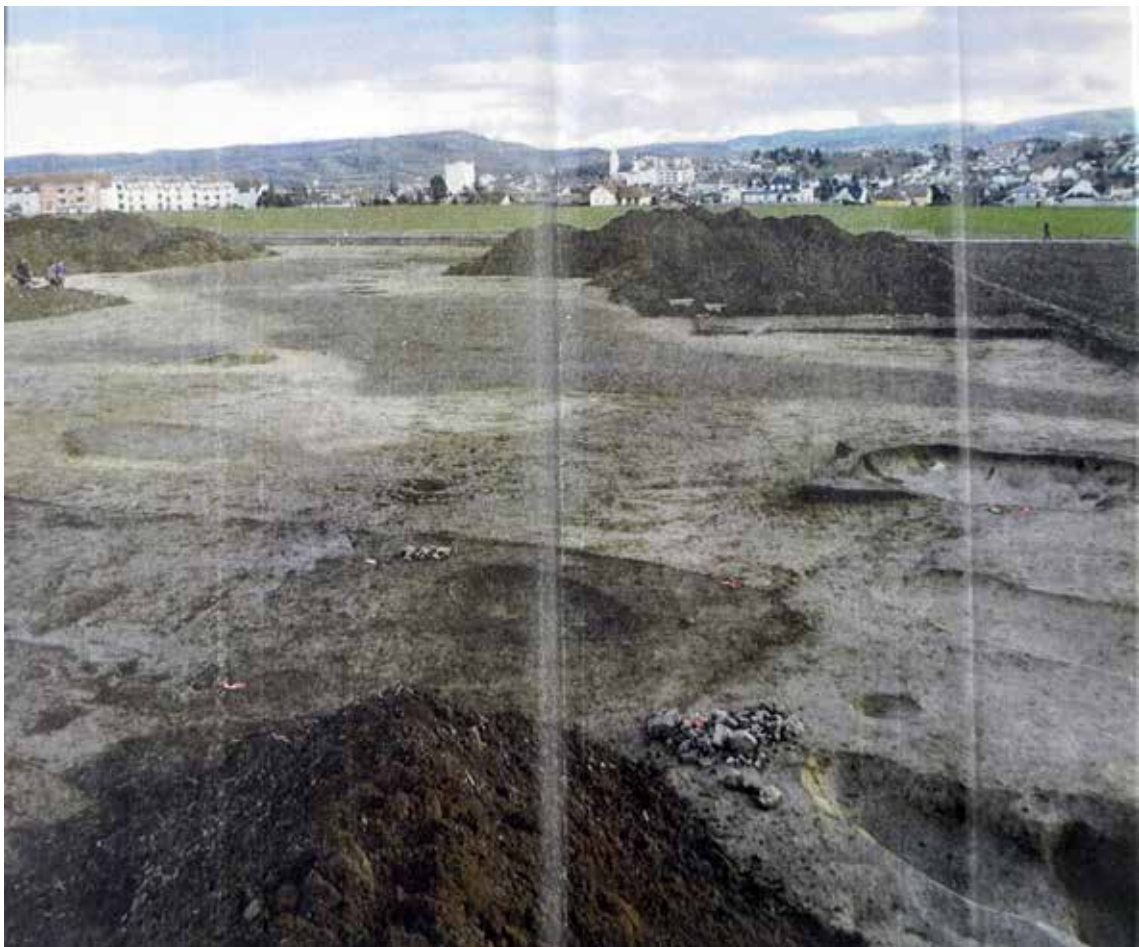
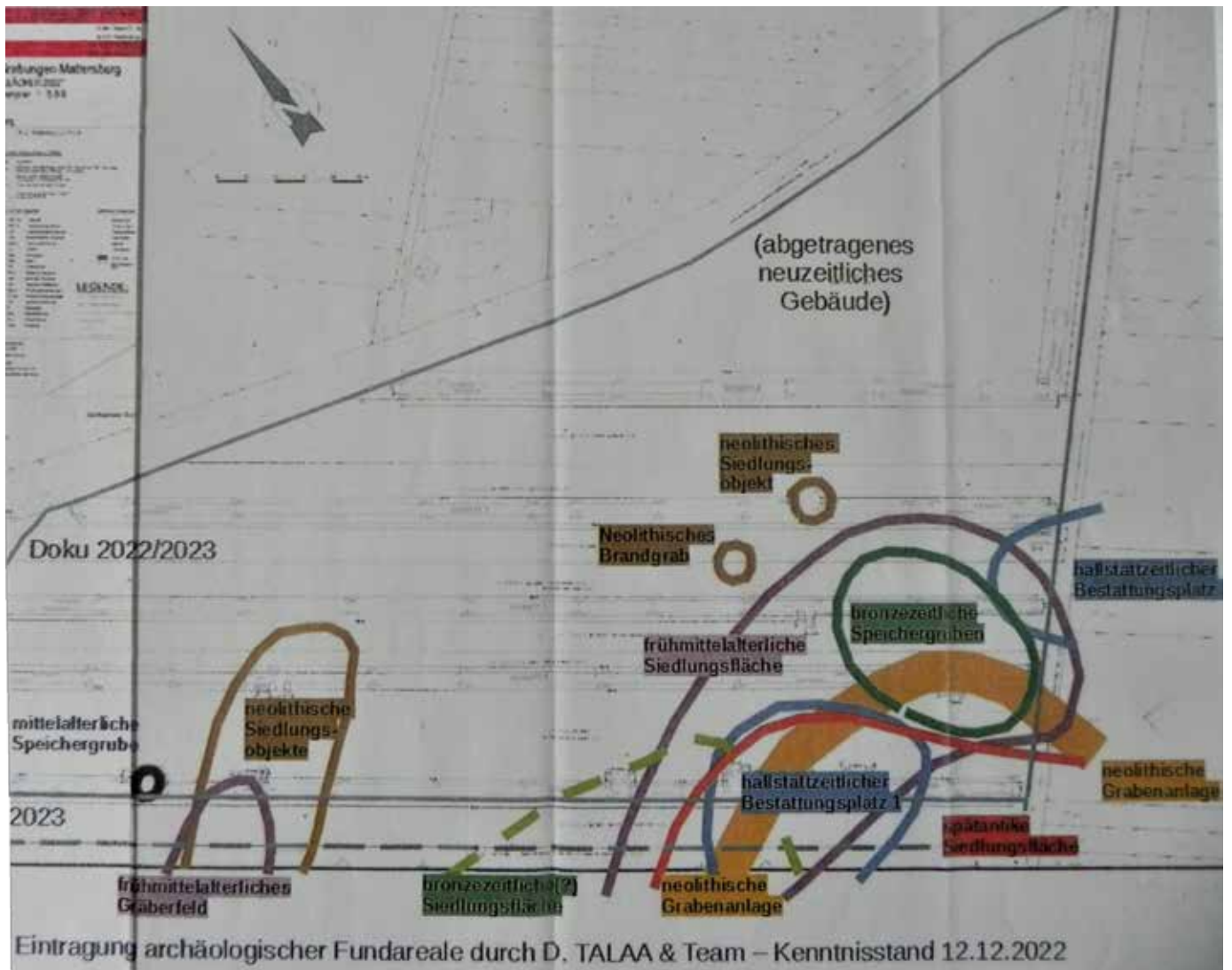
Körpergräberfeld des Frühmittelalters

Mit zwei aller Wahrscheinlichkeit nach frühmittelalterlichen Körpergräbern konnte das Nordostende eines weiteren Friedhofes lokalisiert werden, dessen Fortsetzung auf Grundstück 5393/1 erwartet wird.

Siedlungsfund des Hochmittelalters

Eine hochmittelalterliche, isoliert gelegene Speichergrube konnte lokalisiert und anschließend archäologisch untersucht werden.





Walbersdorf

(aus 50 Jahre Stadtgemeinde Mattersburg, Hans Paul)

1892 berichtete L. Bella in ungarischer Literatur, dass Arbeiter auf dem Gebiet der Ziegelei Hartig - Rothermann auf einem Hang zwischen Walbersdorf und Mattersburg – öfter auf römische Gebäudereste stießen, aber schon 1885 wären größere bearbeitete Steine zum Vorschein gekommen. 1900 und 1905 wurden hier Stelen geborgen, zuerst drei, dann eine und drei bis vier steinerne Aschenkisten, in welchen sich Reste von Leichenbrand, Tongefäße, Glasfläschchen, eine Glasschüssel, eine Tonlampe, Beschläge aus Bronze, eine Fibel, ein Spiegel und Perlen befanden. Auch soll man wieder auf Mauerreste gestoßen sein.

Diese Stelen von Walbersdorf zählen zu den schönsten frühzeitlichen Grabsteinen Pannoniens und befinden sich seit ihrer Auffindung im Museum in Ödenburg.

Erste Stele

Die Inschrift dieses Grabsteines besagt, dass der Veteran Tiberius Julius Rufus nach fünfzigjähriger Dienstzeit aus der Reiterschwadron der Scubuler entlassen wurde und fünfundachtzigjährig verstarb. Seine Tochter Julia Rufilla hat das Grabmal zu ihren Lebzeiten für sich und ihren Vater errichtet. Die Stele ist aus weißem Marmor und reich verziert, Säulen und Pilaster begrenzen das Inschriftfeld und die Brustbilder einer Frau und eines Mannes in römischer Kleidung. Die Frau hält in ihrer linken Hand Blumen und der rechten die Hand des Mannes, der in der linken Hand eine Schriftrolle zeigt. In Friesen sind Darstellungen aus dem Leben des Verstorbenen, aus der Tier- und Fabelwelt und aus der Mythologie zu sehen.



Inschrift: TI berius IVLIVS / MILIT avit ALA / SCVB ulorum STIP endiorum L / VXIT AN / nos XXCV / H ic E st / IVLIA TI berii F ilia / RVFILLA / V iva F ecit SIBI ET PATRI.

Zweite Stele

Auf dem zweiten Stein aus feinkörnigem Marmor ist zu lesen, dass hier der zwanzigjährige Petronius Rufus ruht. Julia Urbana, die Freigelassene des Petronius, setzte sich und ihrem Sohn bei Lebzeiten diesen Stein. Die Stele ist feiner gearbeitet als die vorhergehende. Unter dem giebelartigen Abschluß sind Tier- und Pflanzenmotive eingemeißelt. Säulen stützen einen mit Blattfries verzierten Bogen und begrenzen eine muschelartig gestaltete Nische, in welcher die Halbfiguren eines Ehepaares in römischer Kleidung zu sehen sind. Die Frau trägt einen Schleier, in der linken Hand hält sie eine Spindel, die rechte ist mit der des Mannes verbunden, der hier eine Schriftrolle zeigt. Das Schriftfeld, auf dem noch zwei weitere Zeilen eingeritzt sind, ist oben und unten mit Tiermotiven und an den Seiten mit Pilastern begrenzt. Höhe des Steines 3 m.



Inschrift: PETRONIVS RVFVS Annorum XX / Hic Situs Est / IVLIA / PETRONi Liberta / VRBANA Viva Fecit SIBI.



Inschrift: C aius PETRONIVS C aius F ilius / DOMO MOP/SISTO AN norum LXXIII / STIP endorium XXVI MISSVS / ALA GEMELLIANA / H ic S itus E st / VRBANA LIB erta ET / CONIX POSVIT.

Dritte Stele

Weit einfacher, auch was das Material betrifft (Sandstein), ist der Grabstein des Veteranen Gaius Petronius gestaltet, der nach sechsundzwanzig-jähriger Dienstzeit aus der Schwadron Gemelliana verabschiedet wurde und mit dreiundsiebzig Jahren starb. Auf der Stele wird noch der Heimatort des Verstorbenen, Mopsistus, angeführt und dass seine Gattin, die freigelassene Urbana, sie setzte. (Mopsistus lag im südlichen Kleinasien, Kilikien). Der spitze Giebel ist mit einem Halbmond und drei Rosetten verziert. Rosetten tragen auch die hohen Eckakroterien. In einer halbkreisförmig herausgemeißelten Nische ist ein schön geformter bartloser Männerkopf mit in die

Vierte Stele

Die vierte Stele ist ebenfalls aus Sandstein und von einfacher Art. Die zehnzeilige Inschrift lautet: Hier liegen die achtzigjährige Daeipora, Freigelassene des Calaetus und die dreißigjährige Hispana, Sklavin des Dexter. Die Brüder Petronius Domesticus und Ambatus setzten den Stein der Mutter und Ambatus auch der Gattin. Unter einem unverzierten Giebel sind in einer quadratischen Nische, welche zwei spiralförmige, korinthische Säulen begrenzen, zwei einfache Brustbilder von Frauen mit einer Haartracht, die in julischer Zeit üblich war, zu sehen. Die Flasche hinter den Köpfen war rot bemalt. Das Inschriftfeld liegt zwischen Pilastern, welche Arkanthusblätter schmücken. Die Höhe des Grabsteines beträgt 1,93 m.



Inschrift: DAEIPORA / CALAETI L iberta A Nnorum / XXC HISPANA / DEXTRI SERVA / AN norum XXX Hic Sitae Sunt / Caius PETRONIVS DOM / ESTICVS ET AMBAT / VS FRATRES MATRI / ET AMBATI CONIVGI / POSVERVNT

Stirne gekämmtem Haar zu sehen. Das Schriftfeld wird kanneliert umrahmt und an den Längsseiten von Pilastern begrenzt. Am unteren Ende der Stele ist ein galoppierender Reiter mit Schild und wurfbereiter Lanze dargestellt.

Weitere Funde der Völkerwanderung

Unklar sind die Fundumstände von 17 Gräbern der frühen Völkerwanderungszeit aus der Ziegelei Prost über die L. Bella 1901 berichtete. Die Beigaben, Gefäße und vor allem vielfarbige Glasperlen, kamen als Geschenk nach Ödenburg. In dem Bericht wird noch hervorgehoben, dass man in den meisten Gräbern beim rechten Fuß des Skeletts ein Ei fand. Nach dem heutigen Forschungsstand werden diese Gräber auf Grund der Beigaben in das 9./10. Jahrhundert datiert. 1902 fand man auch ein Tongefäß aus der Awarenzeit.

Hier handelt es sich vermutlich um die Begräbnisstätte verwandter Gutsnachbarn (Auxillarveteranen), die unter Kaiser Tiberius um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in diesem Gebiet angesiedelt wurden. Petronius ist wie erwähnt Kilikier aus Kleinasien. Die Namen Ambatus, Calaetus und Hispania dagegen weisen auf hispanischen Ursprung hin. Sie kamen mit den Verbänden der aus Hispanien stammenden Ala Scubulorum nach Pannonien. Daeipora ist eine freigelassene Sklavin thrakischer (balkanischer) Herkunft. Nach neueren Forschungen kam sie aus Spanien und war Jüdin. Der Grabstein der Daeipora (Deborah) ist der älteste Nachweis von Juden in Pannonien. Interessant ist noch, dass die Familien der beiden Veteranen, wie aus den Steinen hervorgeht, sich nicht mit den Eingeborenen vermischten.

Marz Ausgrabungen

(aus 800 Jahre Marz, Karl Kaus)

Fundort Klettenbach

Der älteste Nachweis für die Besiedlung des Marzer Gemeindegebietes stammt aus der Steinzeit. In der Ried Queräcker unter der Eisenbahn zwischen dem Marzer Bahnviadukt und dem Klettenbach befindet sich eine gegen Norden auslaufende sehr flache Bodenwelle, über die der Weg zum Donatuskreuz führt. Von dieser Stelle sind seit 1967 von Oberflächenbegehungen sowie von späteren Aufsammlungen eine große Anzahl von steinzeitlichen Kleinfunden an das Burgenländische Landesmuseum gelangt.

Nach dem Ackern sind nämlich auf den Äckern am Klettenbach immer wieder dunkle Erdverfärbungen sichtbar. J. Polaschek zählt 1967 elf solcher Stellen, die auf alte mit humoser Erde gefüllte Vorrats- und Abfallgruben im hellen Lehm schließen lassen, mit Scherben von Keramikgefäßen, Steinwerkzeugen und Knochen von Haustieren. Anhand der Tonqualität, der Form und Verzierung lässt sich das Alter der Gefäße einwandfrei feststellen. Die Scherben mit Linien und Punktverzierungen stammen aus der Linearbandkeramischen

Kultur der älteren Jungsteinzeit (Neolithikum) aus der Zeit um 5.500 bis 5.000 vor Christus. Auch die mitgefundenen kleinen Feuersteinwerkzeuge und ein Steinbeilbruchstück haben das selbe Alter. Die Ausdehnung der Fundstelle über eine Fläche von etwa 150 x 100 Metern lässt auf mehrere Gebäude eines kleinen Dorfes schließen. Die Lage auf einer flachen Bodenwelle zwischen zwei Bächen, dem Marzerbach und dem Klettenbach, erscheint charakteristisch für ein neolithisches Dorf, das, wie in der Jungsteinzeit üblich, in unmittelbarer Wassernähe angelegt ist.



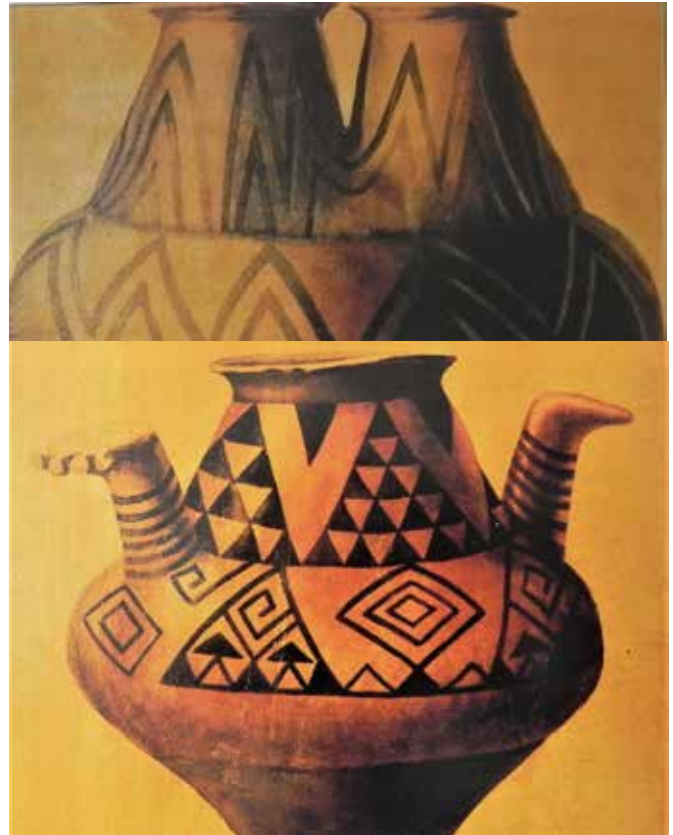
Die Stelle des steinzeitlichen Dorfes am Klettenbach

Fundort Leberweide

Auf der Anhöhe zwischen Marz und Rohrbach, die auch Leberweide genannt wird, etwa zwischen dem heutigen Hochbehälter des Wasserleitungsverbandes Nördliches Burgenland und dem Reitstall, befand sich im 19. Jahrhundert ein kleines Hügelgräberfeld aus der älteren Eisenzeit (7. Jahrhundert v. Chr.). Von den insgesamt neun runden Hügeln, deren größte fast zwei Meter hoch war, hat 1879 Rudolf Hoernes drei, die restlichen sechs 1879/80 Franz Heger ausgegraben. Nach der Ausgrabung und Hebung der Funde wurde das Gelände eingeebnet, sodass heute jeder Hinweis auf dieses interessante Gräberfeld verschwunden ist. Das Aufschüttungsmaterial der Hügel bestand aus stark mit Schotter durchsetzter Erde. Im Inneren befanden sich die von einem Steinkranz umgebenen Brandbestattungen und die Grabbeigaben. Anhand dieser Beigaben lassen sich drei Gräber als Frauenbestattungen und vier Gräber als Männerbestattungen bestimmen. Aus den Frauengräbern stammen vor allem Schmuckstücke aus Bronze, wie Spiralröllchen und Ringe, sowie tönernen Spinnwirtel. Die Männergräber sind durch die typische



Trinkgeschirrsatz (Schale, Situla, Tasse, Kegelhalsgefäß) aus den Hügelgräbern



Weintrinkgeschirrbeigabe charakterisiert, Mischkessel, Eimer, Schöpftassen und Trinkschalen aus Keramik.

Insgesamt befinden sich heute 18 Kegelhalsgefäße, 18 Schalen, 4 Tassen, 7 Fußgefäße, 5 Töpfe, 3 Schüsseln, 1 Ziste, 1 Situla mit Deckel, mehrere Bronzespiralröllchen, Tonringe und Spinnwirtel im Landesmuseum. In der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien sind zwei besonders seltene Tongefäße aus den Marzer Hügelgräbern aufgehoben, ein 45 cm hohes Doppelhalsgefäß und ein 35 cm hohes, schwarzrot bemaltes Kugelhalsgefäß mit zwei erhobenen Armen auf der Schulter.



Vermutliche Lage des hallstattzeitlichen Gräberfeldes auf der Leberweide

Fundort Schlattenbruchäcker

Auf den Schlattenbruchäckern westlich der Bundesstraße nach Siegraben befinden sich knapp unter der Ackerfläche die Fundamentmauern von mehreren römischen Gebäuden, einer Villa rustica, eines Gutshofes mit einem schlossartigen Herrenhaus, mit Stallungen, Getreidespeichern, Werkstätten und einigen weiteren Nebengebäuden.

1876 unternahmen die Brüder Rudolf und Moriz Hoernes eine erste Ausgrabung und fanden in einem Mauergerüst von ca. 7 x 7 Metern einen Fußboden der auf Ziegelpfeilern auflag und zahlreiche Hohlziegel in den umgebenden Mauern, eine römische Fußbodenheizung. 1927 wurde vom damaligen Direktor des Landesmuseums, Alphons Barb, knapp daneben ein Raum mit halbkreisförmiger Apsis, dessen Boden mit einem Zementestrich versehen war, freigelegt. Beide Befunde zeigen, dass die römische Villa von Marz mit einem zentral heizbaren Bad, mit Wannen für Heiß- und Kaltwasser, mit Fließwasser, bunten Wandfresken und Ziegelmosaiken ausgestattet war. Unter den Kleinfunden sind Scherben von Fensterglas, Terra sigillata und Münzen erwähnenswert. Aufgrund des Münzspiegels, der von Kaiser Claudius I. (41–51) bis Gratian (367–383) reicht, wurde die Villa im 1. Jahrhundert gebaut und war wohl bis zum Ende der Römerherrschaft in Pannonien um 400 bewohnt.

Eine keltische Silbermünze, eine Tetradrachme von Kroisbacher Typ aus dem 1. Jahrhundert v. Chr., die ebenfalls an dieser Stelle gefunden wurde, legt aber nahe, dass der römische Gutshof über einer älteren Siedlung errichtet wurde.

Das zur Villa auf den Schlattenbruchäckern gehörige Gräberfeld ist bis jetzt noch nicht bekannt. 1935 und 1936 wurden aber auf den Äckern oberhalb der Eisenbahn, heute im Bereich der Wohnhäuser in der Bahnstraße, bei Bauarbeiten zwei spätrömische Körpergräber aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhundert entdeckt. Eine Ringfibel und einige Gefäßscherben kamen ins Landesmuseum.

An der Südseite der Apsis der Marzer Pfarrkirche ist bei einer Außenrenovierung ein 53 x 30 cm großer Bauquader freigelegt worden. Er trägt in der Mitte ein einfach gerahmtes Inschriftenfeld von 32 cm Länge und 11 cm Höhe. Leider ist die Inschrift durch mehrfache Verkratzungen fast vollständig unleserlich geworden. Ähnliche Quader sind aber aus römischer Zeit, besonders von Bauwerken militärischer Funktion, bekannt.

Ein Münzschatz aus der Türkenzeit

Im Oktober 1884 fand Frau Anna Zach beim Arbeiten im Weingarten des Mathias Tschach in der Ried Altwegerer unter mehreren zusammengelegten Steinen eine Topf mit 415 Silbermünzen und einen Silberring. Mathias Zach verkaufte die Münzen an den Mattersburger Kaufmann Schotten. Über Anordnung der ungarischen Behörde kam der Schatz aber zur Bestimmung an das Münzkabinett des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest. Von dort wurden dann 335 Münzen aus Marz an das Museum in Ödenburg abgegeben. Die Silbermünzen stammen aus

dem 15. und 16. Jahrhundert und sind Prägungen der ungarischen Könige Mathias Corvinus, Wladislaus II. und Ludwig II., sowie des Erzherzogs Sigmund von Tirol, des Patriarchen Anton von Aquileia und des Erzbischofs Leonhard von Salzburg. Die meisten Münzen, 169 Stück, wurden in Salzburg geprägt. Die jüngste Münze lässt vermuten, dass die unruhigen Zeiten nach der Schlacht von Mohacs im Jahre 1526, der erste Türkenvorstoß 1529 auf Wien und die Belagerung von Güns 1532 Anlass für die Verbergung gewesen sind.

Mit den Münzen wurde auch ein silberner Ring mit einer Inschrift in gotischen Minuskeln "nim mit wille" also ein Brautring vergraben.

Pöttelsdorf

(aus 750 Jahre Pöttelsdorf, Karl Kaus)

Pöttelsdorf in urgeschichtlicher und römischer Zeit.

Voraussetzung für urzeitliche bäuerliche Besiedlung eines Gebietes sind das Vorhandensein fruchtbarer Böden, Wassernähe und gute klimatische Bedingungen. Da das Gemeindegebiet von Pöttelsdorf diese Bedingungen im hohen Maße erfüllt, ist es nicht verwunderlich, dass die archäologische Forschung hier Siedlungsspuren schon aus der ältesten Jungsteinzeit aus der Zeit um 6.000 bis 5.500 vor Christus festgestellt hat.

Die früheste Steinzeitsiedlung befand sich südlich des Ortes auf den Leonhardäckern, knapp nordwestlich des Walbersdorfer Friedhofes. Schon in den Jahren 1966 bis 1976 hat dort der verdiente Heimatforscher Josef Polatschek zahlreiche Tongefäßscherben und Steinwerkzeuge aufgesammelt und dem Landesmuseum übergeben. 1992 kamen beim Straßenbau Teile eines 30 cm hohen, kugeligen Tongefäßes zutage.

Abbildung 1

Dieses Tongefäß, eine sogenannte Bombe, gehört der Vornotenkopfkeramik der linearbandkeramischen Kultur an und wurde etwa um 5.800 vor Christus hergestellt. Die Menschen lebten damals in kleinen Dörfern, in aus Holz und Lehm gebauten Häusern, betrieben Ackerbau und Viehzucht, stellten Werkzeuge aus Holz, Knochen sowie Stein her und erzeugten Gefäße aus gebrannten Ton. Weitere Siedlungsspuren aus der Jungsteinzeit, vor allem aus der Zeit der notenkopfkeramischen Kultur, 5.500 bis



Abb1: Teile eines Trinkgefäßes aus der älteren Jungsteinzeit um 5.800 v. Chr. . Gefunden 1992 bei Straßenbauarbeiten südlich des Ortes auf den Leonhardäckern beim Walbersdorfer Friedhof

5.000 vor Christus, stammen von den Rieden Satzäcker, Viehtrift und Mittersatz. Auch aus der folgenden urgeschichtlichen Zeitstufe, aus der mittelnolithischen bemaltkeramischen Kultur, auch Lengyelkultur genannt. Um 5.000 bis 4.000 vor Christus, gibt es Siedlungsfunde von diesen Stellen.

Abbildung 2

Während die steinzeitlichen Funde vor allem aus dem südlichen Teil des Pöttelsdorfer Gemeindegebietes stammen, lag das Dorf der Kupferzeit um 4.000 bis 2.300 vor Christus nördlich des heutigen Ortszentrums am linken Wulkauf auf den Krautäckern gegen Zemendorf. Erste Funde von dort kamen bereits 1925 ins Landesmuseum. In den Jahren 1967 bis 1970 fand J. Polatschek viele charakteristische Tongefäßscherben der Badener Kultur und 1995 wurde in einem Weingarten eine große, oben stark abgeschliffene Steinplatte ausgeackert. (Abb. 2) Diese Steinplatte diente zusammen mit einem kleinen runden handlichen Stein als Getreidemühle, auf der die Körner einzeln zerquetscht und zu Mehl verrieben wurden.



Abb2: Unterlagsplatte und runder Klopstein zum Getreidemahlen, Kupferzeit, Badener Kultur um 3.000 v. Chr., gefunden 1925

Abbildung 3

Weitere Siedlungsfunde der kupferzeitlichen Badener Kultur wurden 1985 bei Kabelverlegungsarbeiten entlang der Straße nach Zemendorf festgestellt. Schon 1972 dürfte beim Bau des Einfamilienhauses Hauptstraße 117 ein Grab aus dieser Zeit angefahren worden sein. Eine 11 cm hohe Tontasse mit hochgezogenem Bandhenkel und der typischen Rillenverzierung an Hals und Schulter (Abb. 3) sowie eine Henkelschale gelangten ins Landesmuseum.

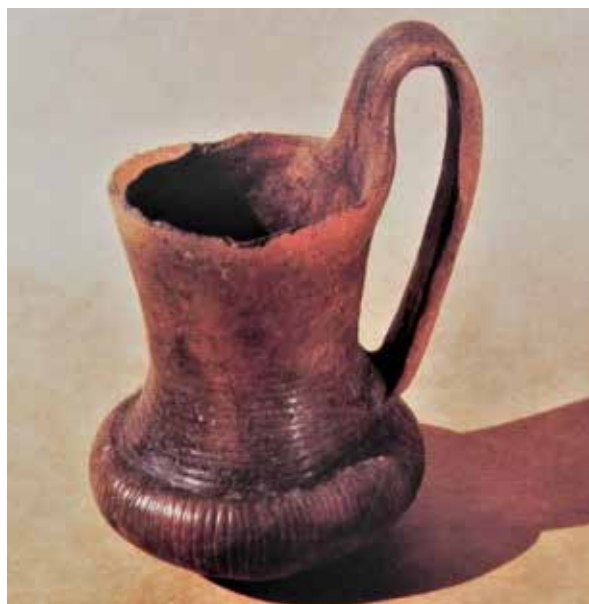


Abb. 3 Henkeltasse aus Ton, Kupferzeit, Badener Kultur, um 3.000 v. Chr., gefunden 1972 beim Bau eines Wohnhauses auf den Krautäckern.

Abbildung 4

Auch in der der Kupferzeit folgenden Bronzezeit, 2.300 bis 750 v. Chr., war das Gebiet um Pöttelsdorf dicht besiedelt. Das Gräberfeld der späteren Bronzezeit, der Urnenfelderkultur, lag nördlich des Ortes in der Ried Plutzeräcker. Damals wurden die Toten am Scheiterhaufen verbrannt und ihre Asche in Tongefäßen, also Urnen, beigesetzt. Die Äcker haben ihren Namen davon, weil früher immer wieder alte Tongefäße ausgeackert wurden. Im Jahre 1925 wurden beim Rigolen zur Anlage von Weingärten mehrere Gräber entdeckt und ausgegraben. Unter den Funden sind ganz besonders eine kleine Tontasse, die Spitze eines Rasiermessers aus Bronze, (Abb.4) eine Schmucknadel und ein geschweiftes Griffdornmesser aus Bronze bemerkenswert. Die Stücke stammen aus der jüngeren Urnenfelderkultur aus der Zeit um 900 v. Chr.



Abb.4: Henkeltasse aus Ton, Rasiermesserspitze, Gewandnadel und Messer aus Bronze, späte Bronzezeit, Urnenfelderkultur, um 900 v. Chr., gefunden 1925 auf den Plutzeräckern.

Die Siedlung der ältereisenzeitlichen Hallstattkultur, um 750 bis 550 v. Chr., dürfte sich im Bereich des alten katholischen Friedhofes befunden haben. Bei Erdbewegungen in der Triftgasse und nördlich davon sind mehrfach Gegenstände aus dieser Zeit, zum Beispiel Teile eines Mondidols mit Kalenderbergverzierung, entdeckt worden. 1956 kamen beim Bau der Nord-Süd Verbindung ungefähr in der Gegend, wo sich heute die Winzergenossenschaft befindet, ebenfalls Siedlungsgruben der Hallstattzeit zutage. Auch ein Brandgrab dürfte damals zerstört worden sein.

Abbildung 5

Hochinteressant und für die Landesforschung besonders wichtig sind die Pöttelsdorfer Funde aus der jüngeren Eisenzeit, aus der keltischen Laténekultur 450 v. Chr. bis Christi Geburt. 1926 wurden beim Graben eines Brunnens beim Haus des Tischlers Fürsatz das Skelett einer Frau, ein Bronzearmreif und zwei Tongefäße gefunden. Das Grab stammt aus der Stufe Laténe-B, aus der Zeit um 350 v. Chr. Die Funde kamen ins Landesmuseum. Der Brunnen besteht noch heute. 1984 entdeckten Kinder beim Spielen am Lößabhang vom alten katholischen Friedhof zum

Ort, hinter dem Haus Hauptstraße 19, ein keltisches Männergrab. Bei der archäologischen Untersuchung konnten noch das Skelett eines kräftigen erwachsenen Mannes, Teile eines Eisenschwertes samt Scheide, eine eiserne Lanzenspitze, zwei Fibeln, vier Tongefäße und ein Bronzesieb (Abb. 5) festgestellt und ausgegraben werden. Die Funde datieren das Grab in die Stufe Laténe- B1, um 400 v. Chr. Besonders bemerkenswert sind die Tonflaschen, die Tonschale und das Bronzesieb als Grabbeigaben. In den Flaschen war vermutlich Wein, der durch das Sieb gefiltert in die Trinkschale gegossen wurde. Weinbau ist im Burgenland schon rund 1000 Jahre vor der Römerzeit nachgewiesen. Die zu diesen Gräbern gehörige Keltensiedlung dürfte sich südlich des Ortes in der Ried Hochäcker befunden haben. J. Polatschek hat dort 1966 laténezeitliche Kammstrichscherben gefunden. Außerdem wurde dort eine spätkeltische Kleinmünze aufgesammelt.



Abb. 5 Tonflasche und Bronzesieb, jüngere Eisenzeit, Laténekultur, um 400 v. Chr. Gefunden 1984 in einem keltischen Männergrab beim alten katholischen Friedhof

In der römischen Kaiserzeit, von Christi Geburt bis 400 nach Christus, gehörte das Gebiet um Pöttelsdorf zum Stadtgebiet von Scarbantia (Ödenburg). Von Scarbantia führte eine Vicinalstraße (Landstraße zweiter Ordnung) über Schattendorf, Walbersdorf, Mattersburg und Sauerbrunn Richtung Wiener Neustadt und weiter nach Aquae (Baden) und Vindobona (Wien). Das Ackerland entlang dieser Straße wurde schon ab der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Christus an Veteranen, also an verdiente römische Legionäre, vergeben. Diese errichteten auf ihren Ländereien agrarische Gutshöfe mit gut gemauerten Herrenhäusern, die mit allen Komfort der Antike, mit Glasfenstern, Fresken, Fußbodenheizungen, Mosaiken und Fließwasser ausgestattet waren. Daneben lagen weitere Gebäude, Stallungen, Getreidespeicher, Sklavenwohnungen, Werkstätten und andere Betriebseinrichtungen.

Römische Villa Rustica

Eine solche römische Villa rustica, ein Gutshof, befand sich auch südlich von Pöttelsdorf in der Ried Hottergrund am rechten Wulkauf. Immer wieder werden dort Mauersteine, Mörtel, Dachziegelstücke, Fußbodenpflasterziegel, Tongefäßscherben und andere Kleinfunde ausgeackert. Obwohl eine archäologische Ausgrabung hier noch nicht stattgefunden hat, ist es möglich, anhand der Kleinfunde festzustellen, dass dieser römische Gutshof schon in den ersten Jahrzehnten nach Christus errichtet wurde und bis um 380 n. Chr. bestanden hat.

Die Errichtungszeit wird zum Beispiel durch zwei Münzfunde belegt, die 1994 getätigt wurden. Es handelt sich um einen As, eine Messingmünze des Kaisers Tiberius für Drusus den Jüngeren geprägt im Jahr 22 – 23 n. Chr. (Abbildung 6) und um einen As des Kaisers Claudius aus den Jahren 50 – 54 n. Chr. (Abbildung 7).



Abb. 6 Römische Münze: As des Tiberius für Drusus d. J., geprägt in Rom in den Jahren 22 – 23 nach Christus, gefunden 1994 im Bereich des römischen Gutshofes auf dem Hottergrund südlich des Ortes.



Abb. 7 Römische Münze: As des Kaisers Claudius, geprägt in Rom in den Jahren 50 – 54 nach Christus, gefunden 1994 im Bereich des römischen Gutshofes am Hottergrund

Die jüngste dort gefundene Münze ist eine Prägung des Kaisers Valens aus dem Jahr 378. Auch am linken Wulkauf, auf den Hohläckern beim Walbersdorfer Friedhof, wurden Römerfunde gemacht. Auch dort sind Mauerreste unter der Ackererde erhalten. Da sie beim Pflügen öfters angefahren werden, ist die Sage von einem ehemaligen Kloster an dieser Stelle entstanden. Auch ein unterirdischer Gang soll hier entdeckt worden sein. Vermutlich handelt es sich um einen römischen Abwasserkanal.



Abb. 8 Römische Bronzekanne (Fuß und Henkel fehlen), 2. Jahrhundert nach Christus, gefunden 1967 auf den Leonhardäckern.

Als besonderer Fund aus der Römerzeit sei noch eine kleine Bronzekanne genannt, die 1967 auf den Leonhardäckern gefunden wurde. (Abbildung 8)

Quellenverzeichnis

Literatur

Paul Hans : 50 Jahre Stadtgemeinde Mattersburg. Mattersburg 1976

Kaus Karl: 750 Jahre Pöttelsdorf. Eisenstadt 1988

Kaus Karl: 800 Jahre Marz

Allgemeinen Landestopographie des Burgenlandes Teil 3, der Verwaltungsbezirk Mattersburg

Dorothea Talaa: Ergebnisse der Ausgrabungen 2008 – 2010. Mattersburg 2010

